

# **Online-Studienfachwahl-Assistent (OSA) „B.A. Bildungs- und Erziehungswissen- schaft“**

## **Barrierearme Textversion**

URL:

[http://www.osa.fu-berlin.de/bildungs\\_und\\_erziehungswissenschaft/start/start/index.html](http://www.osa.fu-berlin.de/bildungs_und_erziehungswissenschaft/start/start/index.html)

## **Impressum gem. § 5 Telemediengesetz (TMG)**

### **Institution:**

Freie Universität Berlin, vertreten durch den Präsidenten

### **Anschrift:**

Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie

Habelschwerdter Allee 45

14195 Berlin

### **Kontakt:**

André Nowakowski, Referent für Studium und Lehre

### **Rechtsform:**

Die Freie Universität Berlin ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts gem. §§ 1 und 2 Berliner Hochschulgesetz (BerHGG)

### **Umsatzsteueridentifikationsnummer:**

DE 811304768

# Inhaltsverzeichnis

1	Studium.....	5
1.1	Was ist Bildungs- und Erziehungswissenschaft? .....	5
1.2	Studium der Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin..	6
1.3	Aufbau des Studiums .....	7
1.4	Auslandsstudium.....	7
1.5	Bildungs- und Erziehungswissenschaft oder Soziale Arbeit studieren?.....	8
2	Studienmodule .....	9
2.1	Modul 1 - Bildung und Erziehung.....	9
2.2	Modul 2 – Methoden der empirischen Sozialforschung.....	11
2.3	Modul 3 – Sozialisation und Lernen.....	12
2.4	Modul 4 – Institutionalisierung von Bildung und Erziehung .....	13
2.5	Modul 5 – Heterogenität in Bildungs- und Erziehungsprozessen .....	15
2.6	Modul 6 – Ansätze pädagogischen Handelns - Grundlagen .....	16
2.7	Modul 7 – Pädagogische Diagnostik.....	17
2.8	Modul 8 – Methoden empirischen Sozialforschung II .....	18
2.9	Modul 9 – Entwicklung pädagogischer Organisationen .....	20
2.10	Modul 10 – Ansätze pädagogischen Handelns - Vertiefung.....	21
2.11	Modul 11 – Projekt .....	22
2.12	Affines Fach – Einführung in die Psychologie als Affines Fach.....	22
2.13	ABV – Rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns .....	24
2.14	Berufspraktikum .....	25
2.15	Bachelorarbeit .....	26
3	Beispielaufgaben .....	27
3.1	Bildung und Erziehung.....	27
3.1.1	Aufgabe 1: Definitionen Erziehung oder Bildung?.....	28
3.1.2	Aufgabe 2: Lückentext.....	29
3.1.3	Aufgabe 3: Weitere Fragen .....	30
3.2	Methoden der empirischen Sozialforschung.....	32
3.2.1	Aufgabe 1: Stichprobengröße, Mittelwert und Standardabweichung .....	32
3.2.2	Aufgabe 2: Perzentile und Perzentilbänder .....	35
3.3	Sozialisation und Lernen.....	37

3.4	Heterogenität in Bildungs- und Erziehungsprozessen .....	43
4	Studienalltag .....	47
4.1	Beispiel für einen Semesterwochenplan (1. Fachsemester) .....	47
4.2	Mentoring und Studienberatung.....	51
4.3	Studieren mit spezifischen Voraussetzungen.....	52
5	Perspektiven .....	54
5.1	Linda Paland, Referentin für Personalprozesse .....	54
5.2	Magnus John, wissenschaftlicher Mitarbeiter .....	56
5.3	Masterstudiengang Bildungswissenschaft (FUB) .....	58
6	Bewerben.....	61
6.1	Anforderungen des Studiums der Bildungs- und Erziehungswissenschaft .....	61
6.2	Informationsveranstaltungen.....	62
6.3	Ich will Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin studieren! .....	63

# 1 Studium

## 1.1 Was ist Bildungs- und Erziehungswissenschaft?

Die Begriffe Pädagogik, Bildungs- und Erziehungswissenschaft werden häufig synonym verwendet, wobei sie in ihrer Bedeutung unterschiedliche Schwerpunkte haben.

So bezeichnet die Pädagogik ganz allgemein alles, was aus praktischer sowie theoretischer Perspektive mit Erziehung in Verbindung steht. Der Ursprung des Worts Pädagogik ist dabei schon in der Antike zu finden. Denn hier war der paidagogos ein Angestellter, welcher Kinder auf dem Weg in die Schule begleitete. Er sollte für ordentliches Benehmen sorgen und gleichsam aufpassen, dass dem Kind nichts geschah. Heute findet sich der Begriff Pädagogik aber auch in Subdisziplinen der Erziehungswissenschaft, wie z.B. Sozialpädagogik oder Schulpädagogik, sowie in spezifischen theoretischen Ausprägungen, z.B. geisteswissenschaftliche Pädagogik oder Reformpädagogik.

Die Bildungs- und Erziehungswissenschaft kristallisiert sich vor allem durch den Kontext von Forschung und Fragestellungen heraus. Ziel ist es u.a. pädagogische Konzepte zu entwickeln, die je nach Lebenssituationen und Institutionen Anwendung finden. Bildungs- und Erziehungswissenschaftler/innen stellen sich die Frage, wie Menschen in ihrer Bildung und Erziehung unterstützt und gefördert werden können. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei auch der Bereich der empirischen Bildungsforschung. Mithilfe von Forschungsmethoden erforschen Bildungs- und Erziehungswissenschaftler/innen Voraussetzungen, Prozesse und Ergebnisse von Bildung über die Lebensspanne. Forschungsgegenstand sind Bildungsprozesse innerhalb von typischen Bildungseinrichtungen wie Kindergarten, Schule, Hochschule oder Weiterbildung.

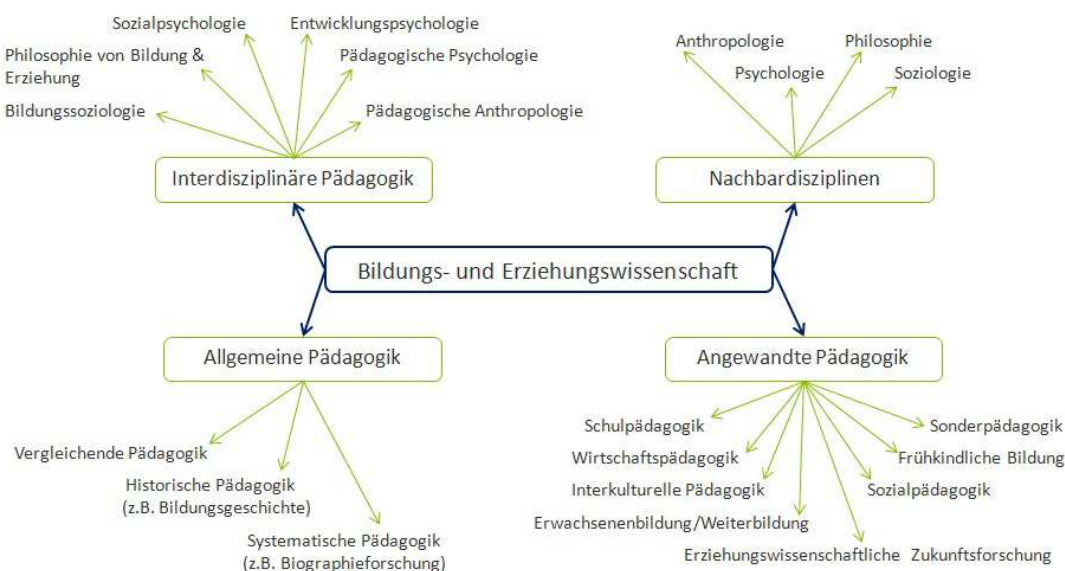


Abbildung 1: Mindmap zum Studiengang Bildungs- und Erziehungswissenschaft

## 1.2 Studium der Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin

Der Schwerpunkt der universitären Ausbildung des Bachelors Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin sind die Strukturen und Entwicklungsprozesse im Bildungs- und Erziehungssystem. Studierende des Bachelors lernen daher z.B. Theorien und Konzepte von Sozialisation, Erziehung und Bildung kennen. Darüber hinaus werden konkrete Strukturen und Prozesse der Institutionalisierung und Organisation von Erziehungs- und Bildungsprozessen erarbeitet. Ein wichtiger Bestandteil sind zudem die Methoden der empirischen Sozialforschung sowie die Qualitäts- und Organisationsentwicklung in unterschiedlichen Feldern des Erziehungs- und Bildungswesens.

### **Qualifikationsziele**

Die Studierenden sollen nach Abschluss ihres Bachelors in der Lage sein, forschungs- und anwendungsorientiert zu arbeiten. Sie sind für ein breites Tätigkeitsfeld qualifiziert und erwerben grund-legende Kompetenzen in der Forschung und Gestaltung professioneller Entwicklungsprozesse im Erziehungs- und Bildungssystem.

### **Forschungsorientierte berufliche Perspektive**

Studierende, die nach Abschluss ihres Bachelorstudiums im Bereich der Forschung tätig sein möchten, erreichen dies in der Regel durch eine Weiterqualifizierung im Rahmen von forschungsorientierten Masterstudiengängen. Der Masterstudiengang Bildungswissenschaft an der FU Berlin ist explizit auf dieses Berufsfeld ausgerichtet.

### **Anwendungsorientierte berufliche Perspektive**

Der Abschluss des Bachelorstudiums Bildungs- und Erziehungswissenschaft eröffnet ebenso die Möglichkeit einer anwendungsorientierten beruflichen Perspektive. Hier geht es um die Gestaltung professioneller Entwicklungsprozesse im Erziehungs- und Bildungssystem. Mögliche Themenfelder könnten sowohl die Planung, Organisation, Steuerung und Evaluation von Prozessen in Institutionen des Erziehungs- und Bildungswesens, als auch die praktische Tätigkeit in pädagogischen Handlungsfeldern sein. Letzteres umfasst vor allem die Arbeit in den Bereichen frühkindliche Erziehung und Bildung, Sozialpädagogik (Kinder- und Jugendhilfe), Schule / Schulentwicklung und Weiterbildung. Auch im anwendungsorientierten Berufsfeld ist es möglich sich weiter zu qualifizieren, z.B. durch ein Masterstudium.

### **Hinweis zum Berufseinstieg in die Kinder- und Jugendhilfe**

Die Berliner Senatsverwaltung stellt Absolventinnen und Absolventen des Bachelorstudiums Bildungs- und Erziehungswissenschaft den sozialpädagogischen Fachkräften und den Fachkräften der Hilfe zur Erziehung gleich. Wird ein Einstieg in das Handlungsfeld Kinder- und Jugendhilfe geplant, ist es empfehlenswert, während des Studiums entsprechende inhaltliche Schwerpunkte zu wählen und über das Pflichtpraktikum hinaus weitere Praktika in entsprechenden Einrichtungen zu absolvieren. Beides sollte bei Bewerbungen nachgewiesen werden. Eine staatliche Anerkennung ist mit diesem Abschluss nicht verbunden und kann auch nicht beantragt werden. Sie ist jedoch auch keine Voraussetzung für eine Anstellung, weder in der Kinder- und Jugendhilfe noch in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit.

### 1.3 Aufbau des Studiums

Das Mono-Bachelor-Studium Bildungs- und Erziehungswissenschaft gliedert sich in Module des Studienbereichs Grundlagen und Vertiefung sowie in Module des Affinen Bereichs und des Studienbereichs Allgemeine Berufsvorbereitung (ABV). Im Studium werden ausgewählte pädagogische Handlungsfelder als „Schwerpunktfelder“ exemplarisch vertieft. Je nach Lehrangebot ist eine Vertiefung in den Schwerpunktfeldern Frühkindliche Erziehung und Bildung, Sozialpädagogik, Schule / Schulentwicklung und Weiterbildung möglich. Am Ende des Studiums erfolgt die exemplarische Vertiefung und Differenzierung eines Studienbereichs durch die eigenständige wissenschaftliche Erarbeitung einer selbst gewählten Problemstellung (Bachelorarbeit).

Im Affinen Bereich können neben dem Pflichtmodul Einführung in die Psychologie über die fachwissenschaftlichen Studien hinaus individuelle Schwerpunkte und Vertiefungen entwickelt werden.

Im Rahmen des Studienbereichs Allgemeinen Berufsvorbereitung (ABV), der u.a. ein Berufspraktikum sowie die Einführung in rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns beinhaltet, können die Studierenden nach eigener Schwerpunktsetzung spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten für eine berufliche Tätigkeit in ausgewählten Kompetenzbereichen erwerben.

Bachelor Bildungs- und Erziehungswissenschaft (180 LP)

Semester 1	Semester 2	Semester 3	Semester 4	Semester 5	Semester 6
<b>Modul 1: Bildung und Erziehung</b> ①	<b>Modul 3: Sozialisation und Lernen</b> ①	<b>Modul 6: Ansätze pädagogischen Handelns - Grundlagen</b> ①	<b>Modul 7: Pädagogische Diagnostik</b>	<b>Modul 9: Entwicklung pädagogischer Organisationen</b>	<b>Modul 11: Projekt</b>
<b>Modul 2: Methoden der empirischen Sozialforschung</b> ①	<b>Modul 4: Institutionalisierung von Bildung und Erziehung</b> ①	<b>ABV: Berufspraktikum</b> ①	<b>Modul 8: Methoden der empirischen Sozialforschung II</b>	<b>Modul 10: Ansätze pädagogischen Handelns - Vertiefung</b>	<b>Affiner Bereich: Freie Wahl eines Moduls</b> ①
<b>Affiner Bereich: Einführung in die Psychologie als Affines Fach</b> ①	<b>Modul 5: Heterogenität in Erziehungs- und Bildungsprozessen</b> ①	<b>ABV: Rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns</b> ①	<b>Affiner Bereich: Freie Wahl eines Moduls</b> ①	<b>ABV: Freie Wahl eines Moduls</b> ①	<b>Bachelorarbeit</b> ①






				
Grundlagenbereich	Vertiefungsbereich	Affiner Bereich	ABV-Bereich	Bachelorarbeit

Abbildung 2: Studienverlaufsplan des Bachelor Bildungs- und Erziehungswissenschaft

### 1.4 Auslandsstudium

Für Studierende der Freien Universität Berlin besteht die Möglichkeit, im Rahmen eines Stipendien- oder Austauschprogramms ins Ausland zu gehen, um dort ganz besondere fachliche, sprachliche und persönliche Erfahrungen zu sammeln.

Im 3. Fachsemester ist in Ihrem Studienplan ein Berufspraktikum vorgesehen. Dieses Praktikum können Sie auch im Ausland in Form eines Auslandssemesters absolvieren. Gleichzeitig können Sie während dieses Semesters auch Lehrveranstaltungen an Ihrer Austauschuniversität besuchen und diese für Ihr Studium in Deutschland anerkennen lassen. Die im Ausland erbrachten Studienleistungen können in nahezu allen Fällen für das Studium an der Freien Universität Berlin angerechnet werden, so dass es nur in sehr wenigen Fällen zur Verlängerung der eigentlichen Studienzeit in Deutschland kommt.

Nähere Informationen zum Studium im Ausland finden Sie auf der folgenden Homepage: [Studium im Ausland](#). Hier sind auch Informationen zu weiteren Austauschprogrammen zu finden.

Dabei stehen folgende Austauschprogramme zur Verfügung:

- **ERASMUS** ermöglicht Studierenden, in anderen europäischen Staaten Erfahrungen zu sammeln.
- **ERASMUS MUNDUS** bietet Studierenden explizit die Möglichkeit, ins außereuropäische Ausland zu gehen um dort zu studieren.
- Beim **Direktaustausch** werden Studienplätze mit Partnerhochschulen auf Gegenseitigkeit (Reziprozität) ausgetauscht. Die Partner erlassen den FU-Studierenden die Studiengebühren. Einige bieten darüber hinaus ein Stipendium zum Lebensunterhalt an.

## 1.5 Bildungs- und Erziehungswissenschaft oder Soziale Arbeit studieren?

Das Studium an einer Universität unterscheidet sich grundlegend von dem Studium an einer (Fach-)Hochschule. Während (Fach-)Hochschulen eine klare Berufsorientierung verfolgen und traditionell anwendungsorientierter ausbilden, ist die universitäre Ausbildung eher grundlagenorientiert und stärker theoretisch reflektierend sowie forschungsorientiert.

Schwerpunkt einer universitären Ausbildung ist die Einführung in einen Wissenschaftsbereich. Dies schafft flexiblere Möglichkeiten für eine spätere Berufs- und Forschungspraxis.

(Fach-)Hochschulen fokussieren dagegen eine stärkere berufspraktische Orientierung. Dies wird vor allem durch viele berufsbezogene Bezüge in der Lehre (häufig sogar Praktikumssemester) gewährleistet. Häufig wird daher direkt im Arbeitsfeld gelehrt. Oftmals wird mit dem Bachelorabschluss auch die staatliche Anerkennung als Sozialarbeiter/in bzw. Erzieher/in verliehen.

Bachelor- und Masterabschlüsse von (Fach-)Hochschulen und Universitäten sind mittlerweile formal gleichgestellt worden, d.h. die Absolvent/inn/en von (Fach-)Hochschulen können sich auch an Universitäten für einen Masterstudiengang bewerben und umgekehrt.

Mögliche Studiengänge an Hochschulen in Berlin sind dabei:

- Alice Salomon Hochschule Berlin
  - B.A. Soziale Arbeit
  - B.A. Erziehung und Bildung im Kindesalter
- Evangelische Hochschule Berlin
  - B.A. Soziale Arbeit
  - B.A. Kindheitspädagogik
- Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
  - B.A. Soziale Arbeit
  - B.A. Bildung und Erziehung



## 2 Studienmodule

Im Folgenden finden Sie eine Übersicht über die Module für den Studiengang Bildungs- und Erziehungswissenschaft, welche die zentralen Inhalte des Studiengangs ausmachen. Weiterführende Informationen zu den Inhalten erhalten Sie, indem Sie auf die einzelnen Module klicken. Über die seitlichen Pfeil-Buttons können Sie sich über alle Module der Reihenfolge nach informieren.

### Grundlagen

- Bildung und Erziehung
- Methoden der empirischen Sozialforschung
- Sozialisation und Lernen
- Institutionalisierung von Bildung und Erziehung
- Heterogenität in Bildungs- und Erziehungsprozessen
- Ansätze pädagogischen Handelns - Grundlagen

### Vertiefung

- Pädagogische Diagnostik
- Methoden der empirischen Sozialforschung II
- Entwicklung pädagogischer Organisationen
- Ansätze pädagogischen Handelns - Vertiefung
- Projekt

### weitere Studienbereiche

- Einführung in die Psychologie als Affines Fach
- Rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns
- Berufspraktikum
- Bachelorarbeit

### 2.1 Modul 1 - Bildung und Erziehung

Das erste Semester beinhaltet für Sie eine Einführung in die Bildungs- und Erziehungswissenschaft. Hier lernen Sie Grundbegriffe, Theorien und die Geschichte dieser Wissenschaft kennen.

In der Vorlesung erhalten Sie einen Überblick zu Theorien und Konzepten von Bildung und Erziehung. Ebenso werden Aspekte wie Chancengleichheit, Kompetenzentwicklung und das Lernen in der Wissenschaftsgesellschaft thematisiert.

Das Seminar A knüpft an die Vorlesung an und beinhaltet eine vertiefende Auseinandersetzung mit ausgewählten Theorien und Fragestellungen der Bildungs- und Erziehungswissenschaft.

Im Seminar B werden Sie mehr über ethische sowie philosophische Grundfragen des pädagogischen Handelns lernen. Hier werden vor allem die Legitimation von Erziehung und deren Bedeutung in und für die Gesellschaft besprochen.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was sind grundlegende Bildungs- und Erziehungstheorien und welche gibt es?
- Worin unterscheiden sich die Begriffe Sozialisation, Erziehung und Bildung?
- Wie geht man mit Ungleichheit im Bildungssystem um?
- Welche Erkenntnisse über Lernprozesse gibt es?

### Lehrveranstaltungen

- Vorlesung: Einführung in die Erziehungswissenschaft
- Seminar A: Bildung und Erziehung
- Seminar B: Bildung und Erziehung

### Literaturhinweise zu diesem Modul

- Kade, J., Helsper, W., Thole, W., Lüders, C., Radtke, F. & Egloff, B. (2011). Pädagogisches Wissen. Erziehungswissenschaft in Grundbegriffen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Sandfuchs, U., Melzer, W., Dühlmeier, B. & Rausch, A. (2012). Handbuch Erziehung. Bad Heilbrunn (Obb.): Klinkhardt / UTB.
- Wulf, Ch. (2010.). Der Mensch und seine Kultur. Köln: Anaconda.
- Wulf, Ch. (2009). Anthropologie. Geschichte, Kultur, Philosophie. 2. stark überarbeitete Aufl. Köln: Anaconda.
- Wulf, Ch. (2001). Einführung in die Anthropologie der Erziehung, Weinheim/Basel: Beltz. (vergriffen, Neuauflage in Vorbereitung).

### Grundlagenbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortlicher	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Gerhard de Haan</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten) oder Hausarbeit (ca. 3000 Wörter)

## 2.2 Modul 2 – Methoden der empirischen Sozialforschung

Empirische Forschungsmethoden sind für Bildungs- und Erziehungswissenschaftler/innen unabdingbar. In diesem Modul lernen Sie daher grundlegende qualitative und quantitative Methoden der Datenerhebung und -auswertung. Ein wichtiger Bestandteil ist das wissenschaftliche Arbeiten, womit Sie die Ergebnisse empirischer Studien verschriftlichen.

Die Vorlesung beginnt mit der Erörterung der Ziele, Anwendungen und Problemstellungen empirischer Forschung. Der erste Teil der Vorlesung vermittelt Ihnen die Grundlagen der quantitativen Verfahren. Hier lernen Sie, wie man auf Basis von Theorien zur Ableitung von empirisch prüfbareren Forschungshypothesen kommt. Darauf aufbauend werden Ihnen Erhebungs- und Auswertungsmethoden gezeigt. Im zweiten Teil der Vorlesung lernen Sie die wesentlichen Prinzipien der qualitativen Sozialforschung kennen. Grundlegende methodische Zugänge (z.B. Interview, Ethnographie, Dateninterpretation) werden anhand von Forschungsbeispielen erläutert.

Zur Vorlesung finden mehrere Begleitseminare statt. Im Bereich der quantitativen Verfahren (Seminar A) werden insbesondere die Konzepte der beschreibenden (deskriptiven) Statistik erarbeitet und angewendet. Im Bereich der qualitativen Verfahren (Seminar B) werden deren wesentliche Inhalte grundlegend erarbeitet.

Seminar C bietet Ihnen eine Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und macht Sie mit grundlegenden Regeln und Techniken dieser Disziplin vertraut.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was versteht man unter empirischer Sozialforschung und welche Ziele verfolgt sie?
- Was sind qualitative und quantitative Forschungsmethoden?
- Wie generiert man Forschungsfragen und Hypothesen?
- Welche Regeln und Techniken gibt es beim wissenschaftlichen Arbeiten?

### Lehrveranstaltungen

- Vorlesung: Einführung in die empirische Sozialforschung
- Seminar A: Quantitative Verfahren
- Seminar B: Qualitative Verfahren
- Seminar C: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten

### Literaturhinweise zu diesem Modul

- Sedlmeier, P. & Renkewitz, F. (2013). *Forschungsmethoden und Statistik* (2. aktualisierte und erweiterte Auflage). München: Pearson.
- Diekmann, A. (2007). *Empirische Sozialforschung - Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. 11. Auflage. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung - Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

## Grundlagenbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Rainer Watermann</a> & <a href="#">Univ.-Prof. Dr. Uwe Flick</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten)

### 2.3 Modul 3 – Sozialisation und Lernen

Im zweiten Semester erwartet Sie ein Einblick in die Sozialisationstheorien. In diesem Modul erfahren Sie außerdem auch mehr über grundlegende lerntheoretische Forschungsansätze und aktuelle empirische Befunde.

In der Vorlesung lernen Sie verschiedene Theorien von Sozialisation und Lernen kennen. Ziel ist es, das Sie Sozialisations- und Lernprozesse identifizieren und kritisch diskutieren können.

In den Seminaren findet eine vertiefende Auseinandersetzung mit den gelernten Sozialisationstheorien statt. Schwerpunkte sind dabei zum einen *Sozialisation* (Seminar A), zum anderen *Lernen* (Seminar B). Mit Abschluss dieses Moduls erkennen Sie das Verhalten von Individuen zum einen und von Gruppen in ihrer Entstehung zum anderen und können dieses erklären. Zusätzlich sind Sie in der Lage, Sozialisationskontexte und Lernsituationen optimal zu gestalten.

#### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was sind Sozialisations- und Lerntheorien und welche gibt es?
- Wie kann ich Lernsituationen entsprechend unterschiedlicher Bedürfnisse aller Teilnehmenden optimal gestalten?
- Kann man das Verhalten von Individuen und Gruppen beobachten und deren Entstehung erklären?
- Welche aktuellen empirischen Befunde gibt es zu dem Forschungsbereich *Sozialisation und Lernen*?

#### Lehrveranstaltungen

- Vorlesung - Theorien und Konzepte von Sozialisation und Lernen
- Seminar A - Ausgewählte Ansätze der Sozialisation
- Seminar B - Ausgewählte Ansätze des Lernens

## Literaturhinweise zu diesem Modul

- Aronson, E., Wilson, T. & Akert, R. (2008). 6. Auflage. Pearson Studium.
- Berk, L. (2011). Entwicklungspsychologie. 5. Auflage. Pearson Studium.
- Hasselhorn, M. & Gold, A. (2013). Pädagogische Psychologie: Erfolgreiches Lernen und Lehren. 3. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wild, E. & Möller, J. (2009). Pädagogische Psychologie. 1. Auflage. Berlin: Springer.

## Grundlagenbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Sommersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Bettina Hannover</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten)

## 2.4 Modul 4 – Institutionalisierung von Bildung und Erziehung

In diesem Modul im zweiten Semester lernen Sie verschiedene Bereiche der Bildung und Erziehung und ihre Institutionen kennen.

In der Vorlesung über die Institutionalisierung und Ausdifferenzierung von Bildung und Erziehung lernen Sie pädagogische Arbeitsfelder und Institutionen in ihrem historischen Erziehungskontext kennen. Ebenso werden die unterschiedlichen Muster der Institutionalisierung in pädagogischen Arbeitsfeldern (z.B. Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Weiterbildung) thematisiert.

Im Seminar A steht die Kinder- und Jugendhilfe im Mittelpunkt. Hier werden Sie in die Aufgabenstellungen, Institutionen und Forschungsbefunde zu professionellen Handlungslogiken der frühkindlichen Bildung und Jugendhilfe eingeführt.

Das Seminar B behandelt die Handlungsfelder Schule und Weiterbildung. Dabei lernen Sie die Aufgabenstellungen, Institutionen und Forschungsbefunde zu professionellen Handlungslogiken der Schule und Weiterbildung kennen.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Welche Prozesse der Ausdifferenzierung pädagogischer Institutionen gibt es? Wie sind diese in den gesellschaftlich-historischen Kontext eingebunden?

- Welche Muster der Institutionalisierung gibt es in den verschiedenen pädagogischen Bereichen?
- Was sind die Grundlagen, Rahmenbedingungen und Logiken professionellen Handelns in ausgewählten pädagogischen Arbeitsfeldern?

### Lehrveranstaltungen

- Vorlesung - Institutionalisierung und Ausdifferenzierung von Bildung und Erziehung
- Seminar A - Einführung in die Kinder- und Jugendhilfe
- Seminar B - Handlungsfelder Schule und Weiterbildung

### Literaturhinweise zu diesem Modul

- Fried, Lilian / Roux, Susanna (Hrsg.): Pädagogik der frühen Kindheit. Handbuch und Nachschlagewerk, Berlin; Düsseldorf; Mannheim: Cornelsen Verlag Scriptor 2009
- Hering, Sabine / Münchmeier, Richard: Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim; München: Juventa 2007.
- Herrlitz, Hans-Georg / Hopf, Wulf / Titze, Harmut / Cloer, Ernst: Deutsche Schulgeschichte von 1800 bis zur Gegenwart. Eine Einführung, Weinheim; München: Juventa 2009
- Jordan, Erwin / Maykus, Stephan / Stuckstätter, Eva Christina: Kinder- und Jugendhilfe. Einführung in Geschichte und Handlungsfelder, Organisationsformen und gesellschaftliche Problemlagen, Weinheim; Basel 2012
- Wittpoth, Jürgen: Einführung in die Erwachsenenbildung. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich 2009

### Grundlagenbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	Ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Sommersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Ulrike Urban-Stahl</a> & <a href="#">Univ.-Prof. Dr. Harm Kuper</a>
Modulprüfung	Hausarbeit (ca. 3000 Wörter) oder Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)

## 2.5 Modul 5 – Heterogenität in Bildungs- und Erziehungsprozessen

Im zweiten Semester werden Sie sich auch mit der Bedeutung von Heterogenität in Bildungs- und Erziehungsprozessen beschäftigen.

In Seminar A lernen Sie zentrale empirische Befunde kennen, welche herkunftsbedingten Disparitäten im Bildungssystem derzeit bestehen (v.a. in Bezug auf soziale Herkunft und Migrationshintergrund). Auch beschäftigen Sie sich mit den wichtigsten Theorien, wie solche herkunftsbedingten Ungleichheiten in Bildungsverläufen und –erfolgen entstehen.

In Seminar B widmen Sie sich geschlechtsspezifischen Aspekten von Bildung und Erziehung. Hier stehen empirische Befunde zu den unterschiedlichen Bildungsverläufen und –erfolgen von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern, im Fokus.

Seminar C vertieft empirisch bewährte Konzepte zum praktischen Umgang mit den unterschiedlichen Dimensionen von Heterogenität (beispielsweise soziale oder kulturelle Herkunft, Geschlecht, Begabung) in Bildung und Erziehung.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Wie stark hängt der Bildungserfolg eines Kindes von seiner Herkunft ab und warum gibt es diesen Zusammenhang?
- Welche Rollen spielen Geschlechterstereotype für schulische und berufliche Wahlen?
- Inwiefern ist die Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe wichtig dafür, wie eine Person sich selbst wahrnimmt und auch von anderen wahrgenommen wird?
- Was macht eine inklusive Schule aus?
- Wie können Kinder gefördert werden, die aufgrund ihrer familiären Herkunft benachteiligt sind?

### Lehrveranstaltungen

- Seminar A - Empirische Befunde
- Seminar B - Geschlechtsspezifische Aspekte
- Seminar C - Ausgewählte Konzepte

### Literaturhinweise zu diesem Modul

- Jackson, C. & Dempster S. (2009). "I sat back on my computer . . . with a bottle of whisky next to me": Constructing "cool" masculinity through "effortless" achievement in secondary and higher education. *Journal of Gender Studies*, 18, 341–356.
- Klieme, E., Artelt, C., Hartig, J., Jude, N., Köller, O., Prenzel, M., Schneider, W. & Stanat, P.(2010), *PISA 2009 – Bilanz nach einem Jahrzehnt*. Münster: Waxmann.
- Maaz, K., Baumert, J. & Trautwein, U. (2010). Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? In K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch, & N. McElvany (Hrsg.), *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule - Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten* (S. 27-64). Bonn: BMBF, Referat Bildungsforschung.

## Grundlagenbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Sommersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Ursula Kessels</a>
Modulprüfung	Hausarbeit (ca. 3000 Wörter) oder Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)

## 2.6 Modul 6 – Ansätze pädagogischen Handelns - Grundlagen

Das dritte Semester beinhaltet für Sie eine Einführung in Ansätze des pädagogischen Handelns.

Das Seminar A führt sie in die grundlegenden Ansätze, Theorien und Konzepte des sozialpädagogischen Handelns ein. In Seminar B lernen Sie die grundlegenden Ansätze der Instruktion kennen.

In Seminar C erarbeiten Sie theoretisch und praktisch die Grundlagen der Wahrnehmung, Kommunikation und Gesprächsführung. Dabei üben Sie exemplarisch Gesprächsführungstechniken und werden zur Selbstreflexion in der Kommunikation angeregt.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was sind die grundlegenden Ansätze, Theorien und Konzepte des sozialpädagogischen Handelns?
- Welche unterschiedlichen Ansätze und Konzepte der Instruktion gibt es?
- Was sind die theoretischen Grundlagen der Kommunikation und Gesprächsführung?
- Wie wendet man ausgewählte Techniken in der Gesprächsführung an?
- Auf welche Aspekte muss man bei Kommunikationsprozessen in pädagogischen Settings achten?

### Lehrveranstaltungen

- Seminar A: Grundlegende Ansätze, Theorien und Konzepte sozialpädagogischen Handelns
- Seminar B: Grundlegende Ansätze der Instruktion
- Seminar C: Grundlagen der Wahrnehmung, Kommunikation und Gesprächsführung

### Literaturhinweise zu diesem Modul

- Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Weinheim; München: Juventa 2005
- Grunwald, Klaus / Thiersch, Hans (Hg.): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern, Weinheim; München: Juventa Verlag 2004



- Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden, Band 1: Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Rowohlt-Verlag 2005, Band 2: Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Differentielle Psychologie der Kommunikation, Rowohlt-Verlag 1989, Band 3: Das 'innere Team' und situationsgerechte Kommunikation, Rowohlt-Verlag 1998
- Watzlawick, Paul / Beavin, Janet / Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern: Huber Verlag 2000

## Grundlagenbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Ulrike Urban-Stahl</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten) oder Hausarbeit (ca. 3000 Wörter) oder Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)

## 2.7 Modul 7 – Pädagogische Diagnostik

Das vierte Semester beinhaltet für Sie die Behandlung der pädagogischen Diagnostik. Hier lernen sich unterschiedliche Verfahren, Techniken und Methoden kennen und beschäftigen sich mit den Grundlagen der Testtheorie.

In der Vorlesung erhalten Sie einen Überblick über die grundlegenden Begriffe, Paradigmen, Entscheidungsfelder und Methoden der pädagogischen Diagnostik.

Das Seminar A führt vertiefend in die Testentwicklung und die Testdiagnostik.

Seminar B knüpft an die Vorlesung an. Hier werden die Grundlagen multiperspektivischen Fallverstehens sowie dessen Bedeutung für Hilfeplanungsprozesse in pädagogischen Arbeitsfeldern vertieft und die Methode in Übungen angewandt.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was ist eigentlich eine Diagnose?
- Welche unterschiedlichen Logiken können Diagnosesystemen zugrunde liegen?
- Welche Verfahren der Diagnostik gibt es?
- Wie lässt sich ein Test anwenden, durchführen und interpretieren?
- Wie können komplexe Problemstellungen mit Hilfe des multiperspektivischen Fallverstehens systematisiert und interpretiert werden?

## Lehrveranstaltungen

- Vorlesung: Einführung in die Pädagogische Diagnostik
- Seminar A: Testentwicklung und Testdiagnostik
- Seminar B: Multiperspektivisches Fallverstehen und Hilfeplanungsprozesse

## Literaturhinweise zu diesem Modul

- Heiner, Maja: Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit. Ein Handbuch. Berlin, Eigenverlag des DV 2004
- Müller, Burkhard: Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit, Freiburg im Breisgau: Lambertus 2012
- Tent, Lothar/Stelz, Ingeborg/Langfeldt, Hans-Peter: Pädagogisch-psychologische Diagnostik. Erschienen in zwei Bänden, Göttingen u.a.: Hogrefe 1993

## Vertiefungsbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Sommersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Ulrike Urban-Stahl</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten) oder Hausarbeit (ca. 3000 Wörter) oder Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)

## 2.8 Modul 8 – Methoden empirischen Sozialforschung II

Anknüpfend an das Modul 2 beschäftigen Sie sich im vierten Semester mit weiteren Verfahren in der Sozialforschung. Dieses Modul ist durch eine computergestützte Datenauswertung (Statistiksoftware: SPSS, R) stark gekennzeichnet.

Nach einer Wiederholung von zentralen Konzepten der deskriptiven Statistik (Mittelwert, Varianz, Standardabweichung, Korrelation, lineare Regression) führt die Vorlesung in das Verfahren der multiplen Regression ein. Im Anschluss wird eine Einführung in inferenzstatistische Verfahren gegeben, die im Rahmen der Hypothesentestung von zentraler Bedeutung sind (u.a. t-Test für unabhängige Stichproben, Varianzanalyse, chi-quadrat-Test).

Das Proseminar dient der computergestützten Anwendung von Inhalten der Vorlesung. Auf der Grundlage eines realen Datensatzes aus der Empirischen Bildungsforschung steht zunächst die Durchführung univariater und bivariater deskriptiver Verfahren im Zentrum. Neben tabellarischen

Darstellungen von Daten wird ein Schwerpunkt auf die Visualisierung von Daten gelegt. Daran anschließend erfolgt eine Vertiefung in die multiple Regression. Der dritte Teil beschäftigt sich mit inferenzstatistischen Verfahren, die im Rahmen der Hypothesentestung von zentraler Bedeutung sind.

Im Seminar lernen Sie unterschiedliche methodische Ansätze der Erhebung und Auswertung in der qualitativen Sozialforschung mit Bezug auf die Forschungspraxis kennen. Diese Kenntnisse werden dabei in selbstständig durchgeführten kleinen Erhebungen oder Auswertungen erprobt.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was sind inferenzstatistische und multivariate Verfahren? Wie und wann werden sie angewandt?
- Welche qualitativen Verfahren werden im Bereich der Gesprächsanalyse, Interviewauswertung und Bildinterpretation verwendet?
- Wie lassen sich eigene Forschungsfragestellungen in empirische Untersuchungsdesigns übersetzen und mithilfe von computergestützten Analyseverfahren auswerten?

### Lehrveranstaltungen

- Vorlesung: Quantitative Verfahren der Empirischen Sozialforschung II
- Proseminar: Quantitative Verfahren II
- Seminar: Methodische Ansätze der Erhebung und Auswertung in der qualitativen Sozialforschung

### Literaturhinweise zu diesem Modul

- Sedlmeier, P. & Renkewitz, F. (2013). Forschungsmethoden und Statistik (2. aktualisierte und erweiterte Auflage). München: Pearson.
- Luhmann, M. (2013). R für Einsteiger. Weinheim: Beltz.
- Flick, U. (2007). Qualitative Sozialforschung - Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

### Vertiefungsbereich

Zugangsvoraussetzungen	Erfolgreicher Abschluss des Moduls 2: Methoden der empirischen Sozialforschung I
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Sommersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Rainer Watermann</a> & <a href="#">Univ.-Prof. Dr. Uwe Flick</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten) oder Hausarbeit (ca. 3000 Wörter) oder Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)

## 2.9 Modul 9 – Entwicklung pädagogischer Organisationen

Im fünften Semester wird im Modul 9 die Entwicklung pädagogischer Organisationen, wie beispielsweise Kindertageseinrichtungen, Erziehungsberatungsstellen oder Schulen, thematisiert.

Die Vorlesung führt Sie in die zentralen Organisationstheorien ein und beschreibt die grundlegenden Merkmale pädagogischer Organisationen.

Im Seminar lernen Sie die wichtigsten Instrumente des Qualitätsmanagements und Projektmanagements kennen.

Im Projektseminar erarbeiten Sie in Gruppen ein Konzept zur Organisationsentwicklung auf der Grundlage einer Fallstudie. Hier besteht die Möglichkeit zwischen Fallbeschreibungen unterschiedlicher pädagogischer Organisationen zu wählen.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Wie grenzen sich die zentralen Organisationstheorien voneinander ab?
- Was sind die wichtigsten Instrumente der Organisationsgestaltung und -entwicklung? Wie lassen sich diese auf Fallbeispiele anwenden?
- Was sind die wichtigsten Elemente im Qualitäts- und Projektmanagement?

### Lehrveranstaltungen

- Vorlesung: Einführung in die Entwicklung pädagogischer Organisationen
- Seminar: Qualitäts- und Projektmanagement
- Projektseminar: Konzept zur Organisationsentwicklung

### Vertiefungsbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Harm Kuper</a>
Modulprüfung	Fallstudie (ca. 3000 Wörter)

## 2.10 Modul 10 – Ansätze pädagogischen Handelns - Vertiefung

Im 5. Semester erhalten Sie einen vertiefenden Einblick in ausgewählte theoretische Ansätze, konzeptionelle Aspekte oder Methoden pädagogischer Interventionen.

Dazu werden in selbstständigen Arbeitsphasen Positionen und methodische Elemente aus Texten herausgearbeitet. Anschließend werden diese im Seminar präsentiert und diskutiert.

In diesem Modul haben Sie die Möglichkeit, aus mehreren Angeboten zwei Vertiefungsseminare frei auszuwählen.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Wie lassen sich ausgewählte Ansätze in einen professionellen und gesellschaftlichen Kontext einordnen?
- Wie lassen sich ausgewählte Interventionen planen und umsetzen?
- Welche Schwerpunkte möchte ich im Hinblick auf meine Bachelorarbeit setzen?
- Wie lassen sich ausgewählte Ansätze und Methoden nach wissenschaftlichen Kriterien bewerten?

### Lehrveranstaltungen

- Seminar: Ansätze pädagogischen Handelns - Vertiefung

Auswahl eines Vertiefungsseminars, z.B.:

- Pädagogische Handlung: Sport und Integration in der Kinder- und Jugendhilfe
- Gewalt in pädagogischen Institutionen
- Evaluation frühpädagogischer Interventionen
- Jugend e.V. Sozialhistorische Verortung, Aktionsformen und Inhalte der Jugend(verbands)arbeit in Deutschland seit 1945

### Vertiefungsbereich

Zugangsvoraussetzungen	Erfolgreicher Abschluss des Moduls 4: Institutionalisierung von Bildung und Erziehung
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Ulrike Urban-Stahl</a> & <a href="#">Univ.-Prof. Dr. Yvonne Anders</a>
Modulprüfung	Hausarbeit (ca. 3000 Wörter) oder Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)

## 2.11 Modul 11 – Projekt

Im letzten Semester verfolgen Sie in kleinen Gruppen ein Projektvorhaben. Hierbei kann es beispielsweise um die Entwicklung und Umsetzung eines Lehr-/ Lernmoduls gehen. Ebenso ist eine klar definierte Beteiligung im Rahmen bestehender Forschungsprojekte oder Praxisentwicklungsprojekte möglich.

Das Projektvorhaben wird in diesem Modul von Ihnen definiert, geplant und in kleinen Gruppen durchgeführt. Sie wenden dabei Ihre im Studium erworbenen theoretischen und methodischen Kenntnisse an und reflektieren systematisch den Prozess und das Ergebnis der Durchführung Ihres Projekts.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Wie können komplexe Problem- und Aufgabenstellungen eines Projekts analysiert und beschrieben werden?
- Wie kann ein Projektplan und die dazu erforderlichen Aufgabenstellungen aus einer komplexen Problemstellung herausgearbeitet werden?
- Wie organisiert und gestaltet man einen Arbeitsprozess im Team?

### Vertiefungsbereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Sommersemester
Modulverantwortliche	nicht vorhanden
Modulprüfung	Projektbericht

## 2.12 Affines Fach – Einführung in die Psychologie als Affines Fach

Das Modul *Einführung in die Psychologie als Affines Fach* vermittelt in Form zweier Vorlesungen und eines Seminars einen Überblick über die theoretischen, praktischen und methodischen Ansätze in der Psychologie. Im Fokus des Moduls stehen die Entwicklungspsychologie sowie die differentielle und Persönlichkeitspsychologie.

Themenschwerpunkte der Entwicklungspsychologie sind der Entwicklungsbegriff per se sowie die Betrachtung unterschiedlicher Entwicklungstheorien. Dabei werden unter anderem neurobiologische, neuropsychologische und genetische Grundlagen der Entwicklung sowie Grundlagen der kognitiven, emotionalen und Moralentwicklung betrachtet.

Im Rahmen der differentiellen und Persönlichkeitspsychologie geht es um die Vorhersage, Erklärung und Veränderung von Verhalten. Es wird ein Überblick über die wichtigsten persönlichkeitspsychologischen Ansätze gegeben.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Was sind die grundlegenden Konstrukte und Theorien der Entwicklungspsychologie sowie der differentiellen und Persönlichkeitspsychologie?
- Welche grundlegenden Modelle der Entwicklung in ausgewählten Phasen der Lebensspanne gibt es?
- Wie kann man erklären, dass einzelne Personen in bestimmten Situationen unterschiedliches Verhalten zeigen?
- Was macht Psychologie als empirische Wissenschaft aus?
- Wie werden Modelle empirisch untermauert (Experimente, Beobachtungen, Befragungen)?
- Wo finde ich relevante Informationen zu den Themenfeldern und wie arbeite ich mit diesen?

### Weitere Lehrveranstaltungen im Affinen Bereich

Zusätzlich zum Pflichtmodul *Einführung in die Psychologie als Affines Fach* (10 LP) müssen im Affinen Bereich weitere 20 LP im Laufe des Studiums abgedeckt werden. Dabei stehen insbesondere folgende Fächer zur Verfügung:

- Politikwissenschaft,
- Soziologie,
- Musikwissenschaft und Philosophie,
- Kunstgeschichte, Religionswissenschaft, Evangelische Theologie, Katholische Theologie und Ethik.

Darüber hinaus können Leistungspunkte aus weiteren Fächern, z.B. aus den Bereichen der Geschichts- und Kulturwissenschaften, Philosophie- und Geisteswissenschaften, Wirtschaftswissenschaft, Biologie, Mathematik und Informatik gewählt werden.

Auch aus dem Bereich der Psychologie können die restlichen 20 LP ebenfalls erbracht werden (der Erwerb dieser Leistungspunkte ist an der Freien Universität Berlin aus kapazitären Gründen jedoch nur begrenzt möglich).

### Affiner Bereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortliche	Dozierende des Moduls

Modulprüfung	Referat mit schriftlicher Ausarbeitung (ca. 2000 Wörter)
--------------	--

## 2.13 ABV – Rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns

Dieses Modul gehört zur Allgemeinen Berufsvorbereitung (ABV) und ist für sie als fachnahe Zusatzqualifikation verpflichtend.

Das Seminar führt in die rechtlichen Grundlagen des Bildungs- und Erziehungswesens ein. Es wird exemplarisch anhand der Kinder- und Jugendhilfe oder des Schulwesens in die Grundbegriffe und Grundstrukturen des Rechts eingeführt und das allgemeine Verwaltungsrecht und das Familienrecht einbezogen. Konkrete Aufgaben- und Problemstellungen der jeweiligen Arbeitsfelder werden in rechtlicher Sicht analysiert. Das Seminar vermittelt die erforderlichen Grundkenntnisse praxisnah und anwendungsorientiert.

### Typische Fragestellungen in diesem Modul

- Welche rechtlichen Grundlagen professionellen Handelns in pädagogischen Handlungsfeldern gibt es?
- Wie können diese in die Reflexion pädagogischer Prozesse und Interventionen, sowie in Entscheidungsprozesse des Praxisfeldes einbezogen werden?

### Lehrveranstaltungen

Seminar - Rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns

### Studienstruktur ABV

Im Studienbereich *Allgemeine Berufsvorbereitung (ABV)* werden auf den Erwerb von praxisbezogenen Kompetenzen gerichtete Module angeboten. Ziel ist die überfachliche Qualifizierung der Absolventinnen und Absolventen für komplexer werdende akademische Arbeitsmärkte. Sie finden hier flexible Möglichkeiten zur Verknüpfung ihrer fachlichen Studien mit einem eigenständigen professionorientierten Kompetenzerwerb und individuellen Praxiserfahrungen.

### ABV-Bereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	150 Stunden (5 LP)
Dauer des Moduls	1 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Wintersemester
Modulverantwortliche	<a href="#">Univ.-Prof. Dr. Ulrike Urban-Stahl</a>
Modulprüfung	Klausur (90 Minuten) oder Hausarbeit (ca. 2400 Wörter)



<b>Studienbereich Allgemeine Berufsvorbereitung (ABV)</b> (30 Leistungspunkte)	
<p style="text-align: center;"><b>Pflichtmodule</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Rechtliche Grundlagen pädagogischen Handelns</b></p> <p style="text-align: center;">(5 Leistungspunkte)</p> <p style="text-align: center;"><i>und</i></p> <p style="text-align: center;"><b>Berufspraktikum</b></p> <p style="text-align: center;">(15 Leistungspunkte)</p>	<p style="text-align: center;"><b>Wahlpflichtmodule in sechs Kompetenzbereichen</b></p> <p style="text-align: center;">(10 Leistungspunkte)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Fremdsprachen</li> <li>• Informations- und Medienkompetenz</li> <li>• Gender- und Diversitykompetenz</li> <li>• Organisation und Management</li> <li>• Kommunikative Kompetenzen</li> <li>• Fachnahe Zusatzqualifikationen</li> </ul>

## 2.14 Berufspraktikum

Das Berufspraktikum ermöglicht Reflektion fachspezifischer und überfachlicher Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie von Erfahrungen aus der Arbeitswelt, die für die Findung und Ausübung qualifikationsadäquater beruflicher Tätigkeiten auf europäischen und internationalen Arbeitsmärkten und für die Aufgabe des lebenslangen Lernens relevant sind.

Begleitend zum Berufspraktikum wird ein Kolloquium angeboten, welches Strategien zur erfolgreichen Praktikumssuche und Gestaltung vermittelt

### Ziele des Berufspraktikums

Die Student/inn/en erlangen umfangreiche Einblicke in die betrieblichen Abläufe innerhalb von Einrichtungen und Unternehmen in sozialpädagogischen, kleinkindpädagogischen oder erwachsenenpädagogischen Arbeitsfeldern. Dabei sollen folgende Ziele erreicht werden:

- kennen der berufspraktischen Anforderungen eines relevanten Berufsfeldes,
- konkrete Arbeitsaufträge selbstständig planen und durchzuführen,
- im Studium erworbenes Fachwissen auf die Praxis des Arbeitsmarktes transferieren und anwenden,
- eigene Fähigkeiten und Schwächen erkennen und reflektieren und
- erkennen, welche überfachlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten für den Einstieg in den Beruf relevant sind und diese reflektieren und auszubauen.

## Veranstaltungen

- Kolloquium - Praktikumsvorbereitendes Kolloquium
- Berufspraktikum

## ABV-Bereich

Zugangsvoraussetzungen	keine
Veranstaltungssprache	deutsch
Pflicht zur regelmäßigen Teilnahme	ja
Arbeitsaufwand	450 Stunden (15 LP)
Dauer des Moduls	2 Semester
Häufigkeit des Angebots	jedes Semester
Modulverantwortliche	Praktikumsbeauftragte/r
Modulprüfung	keine

## 2.15 Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit soll zeigen, dass Sie in der Lage sind, nach den Regeln wissenschaftlichen Arbeitens im festgelegten Zeitraum ein Problem in einem Spezialgebiet der Bildungs- und Erziehungswissenschaft selbstständig zu bearbeiten, zu wissenschaftlich fundierten Aussagen zu gelangen und die Ergebnisse in sprachlicher wie in formaler Hinsicht angemessen darzustellen.

Sie erhalten die Gelegenheit, eigene Themenvorschläge zu machen; wobei ein Anspruch auf deren Umsetzung nicht besteht. Die Bachelorarbeit wird auf Deutsch verfasst. In begründeten Ausnahmefällen kann der Prüfungsausschuss auf Antrag das Verfassen der Bachelorarbeit in einer anderen Sprache zulassen, wenn die Betreuung und Bewertung der Bachelorarbeit gewährleistet sind.

Die Bearbeitungsdauer für die Bachelorarbeit beträgt zwölf Wochen und sollte etwa 7.500 Wörter umfassen (ca. 25 Seiten).

### Bachelorarbeit

Zugangsvoraussetzungen	Module des Studienbereichs Grundlagen müssen im Umfang von 60 LP erfolgreich abgeschlossen worden sein
Arbeitsaufwand	300 Stunden (10 LP)
Bearbeitungszeit	12 Wochen
Umfang	7.500 Wörter (ca. 25 Seiten)

### 3 Beispielaufgaben

Folgend finden Sie nun einige Beispielaufgaben aus verschiedenen Modulen. Dies soll einen ersten kurzen Einblick geben, welche Aufgaben Sie möglicherweise innerhalb von Lehrveranstaltungen bearbeiten werden.

#### 3.1 Bildung und Erziehung

Diese Aufgaben stammen aus dem Modul *Bildung und Erziehung*. In diesem Modul lernen Sie unter anderem die geschichtliche Entwicklung der Bildungs- und Erziehungswissenschaft kennen.

Die Bildungs- und Erziehungswissenschaft wird in ihrer Entwicklung immer wieder von gesellschaftlichen Begebenheiten beeinflusst. Daraus resultierend entwickeln sich verschiedene Teiltheorien, die Sie im Rahmen Ihres Studiums kennenlernen werden. Dazu zählen z.B. die geisteswissenschaftliche Pädagogik, die kritische Erziehungswissenschaft oder aber auch die empirische Erziehungswissenschaft.

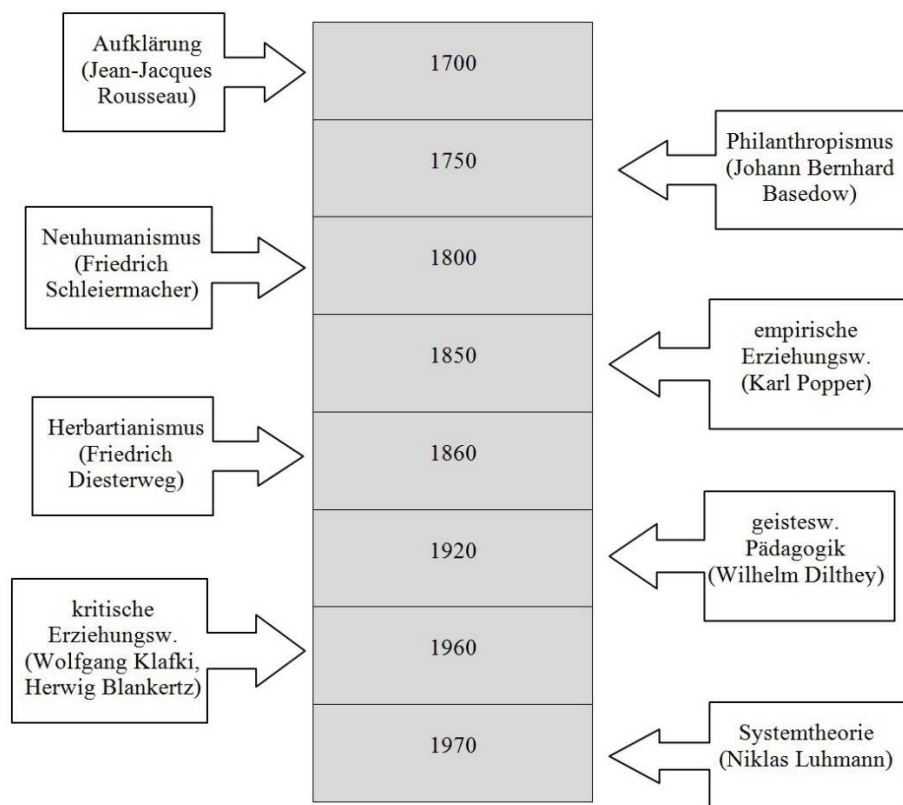


Abbildung 4: Richtungen der Bildungs- und Erziehungswissenschaft und deren Vertreter

Quelle: André Nowakowski

### 3.1.1 Aufgabe 1: Definitionen Erziehung oder Bildung?

Den Teildisziplinen der Bildungs- und Erziehungswissenschaft ist gemein, dass sie in ihrer Theoriebildung oftmals ein unterschiedliches Verständnis zu den Begriffen Erziehung und Bildung haben. Daher finden sich zahlreiche Definitionen für diese beiden Begriffe. Hier finden Sie nun eine Auswahl von Definitionen. Ihre Aufgabe ist es, diesen Definitionen zuzuordnen, ob es sich dabei um die Begriffe Erziehung oder Bildung handelt.

Definitionen	Antworten
<b>Definition 1:</b> "Die Grundlage der ... ist das leidenschaftliche Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen, und zwar um seiner selbst willen, daß er zu seinem Leben und seiner Form komme."	<input type="radio"/> Erziehung <input type="radio"/> Bildung
<b>Definition 2:</b> "Mit ... werden die Handlungen und Maßnahmen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, auf die Persönlichkeitsentwicklung anderer Menschen Einfluß zu nehmen, um sie nach bestimmten Wertmaßstäben zu fördern."	<input type="radio"/> Erziehung <input type="radio"/> Bildung
<b>Definition 3:</b> "... ist diejenige Verfassung des Menschen, die ihn in den Stand setzt, sowohl sich selbst, als auch seine Beziehungen zur Welt in Ordnung zu bringen."	<input type="radio"/> Erziehung <input type="radio"/> Bildung
<b>Definition 4:</b> "Unter ... werden Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Bestandteile zu erhalten oder die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten."	<input type="radio"/> Erziehung <input type="radio"/> Bildung

### Ergebnis und Feedback

Definition	Richtige Antwort	Feedback
<b>Definition 1:</b> "Die Grundlage der ... ist das leidenschaftliche Verhältnis eines reifen Menschen zu einem werdenden Menschen, und zwar um seiner selbst willen, daß er zu seinem Leben und seiner Form komme."	Erziehung	Herman Nohl (1935) zählt zu den geisteswissenschaftlichen Pädagogen und beschreibt mit dieser Definition Erziehung. Für ihn endet Erziehung dort, wo der Mensch mündig wird. Der geisteswissenschaftlichen Pädagogik ist es wichtig, die komplexe Erziehungs- und Bildungssituation von Menschen zu kennen. Nur so können konkrete Handlungen des Menschen nachvollzogen werden.

Definition	Richtige Antwort	Feedback
<b>Definition 2:</b> "Mit ... werden die Handlungen und Maßnahmen bezeichnet, durch die Menschen versuchen, auf die Persönlichkeitsentwicklung anderer Menschen Einfluß zu nehmen, um sie nach bestimmten Wertmaßstäben zu fördern."	Erziehung	Diese Definition beschreibt ebenfalls Erziehung und stammt von Klaus Hurrelmann (1998). Erziehung ist nach ihm eine absichtsgelenkte Gestaltung des Verhältnisses von Heranwachsenden gegenüber Normen und Regeln einer sozialen Gruppe.
<b>Definition 3:</b> "... ist diejenige Verfassung des Menschen, die ihn in den Stand setzt, sowohl sich selbst, als auch seine Beziehungen zur Welt in Ordnung zu bringen."	Bildung	Diese Definition stammt von Theodort Litt und beschreibt den Begriff Bildung. Litt ist der geisteswissenschaftlichen Pädagogik zuzuordnen.
<b>Definition 4:</b> "Unter ... werden Handlungen verstanden, durch die Menschen versuchen, das Gefüge der psychischen Dispositionen anderer Menschen in irgendeiner Hinsicht dauerhaft zu verbessern oder seine als wertvoll beurteilten Bestandteile zu erhalten oder die Entstehung von Dispositionen, die als schlecht bewertet werden, zu verhüten."	Erziehung	Diese Definition stammt von Wolfgang Brenzinka (1950) und beschreibt den Begriff Erziehung. Brenzinka ist den empirischen Erziehungswissenschaftlern zuzuordnen, deren Schwerpunkt auf der Erfassung von pädagogischen Tatsachen liegt. Die Erfassung von Tatsachen geschieht mit Hilfe von Beobachtungen und Experimenten.

### 3.1.2 Aufgabe 2: Lückentext

Nun finden Sie hier einen kleinen Lückentext. Bei dieser Aufgabe müssen Sie herausfinden, welche Wörter in die jeweiligen Lücken eingesetzt werden müssen. Sollten Sie Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Fragen haben, so können Ihnen die folgenden Definitionen helfen:

- **Hierarchische Ordnung:** Lehrer/in ist Platzverteiler/in, Rednerlistenführer/in, Zeit- und Proviantmeister/in. Er/Sie erwartet Gehorsamkeit auch ohne Angabe von Gründen. Die Schüler/innen lernen, sich in ein formales System von Über- und Unterordnungen einzufügen. Sie erfahren, dass konformes Verhalten belohnt und abweichendes Verhalten bestraft wird.
- **Leistungsbezogene Konkurrenz:** Lehrer/in ermahnt die Faulen und lobt die Fleißigen. Er/Sie unterrichtet kollektiv und zensiert individuell. Die Schüler/innen lernen, dass der eigene Leistungserfolg auf dem Misserfolg der Konkurrent/inn/en fußt
- **Sprachliche Normierung:** Lehrer/in normiert die im Klassenzimmer zugelassene Sprache. Er/Sie unterdrückt den Jargon der jugendlichen Subkulturen. Die Schüler/innen passen sich an. Sie erlernen die Sprache der Schule oder sie schweigen.

- **Maskierung:** Die Lehrer/innen erwarten möglichst in allen Fächern „intrinsische Motivation“ und sachbezogene persönliche Interessen. Das ist aber objektiv eine Überforderung. - Deshalb müssen sich die Schüler/innen arrangieren. Die Klassenetikette verlangt, interessiert zur Lehrkraft zu blicken und bei passender Gelegenheit die Stirn gedankenvoll in Falten zu legen – auch wenn man mit den eigenen Gedanken kilometerweit weg ist.

### Aufgabe

Der Fachausdruck \_\_\_\_\_ (entweder „Leistungsbezogene Konkurrenz“ oder „heimlicher Lehrplan“) beschreibt die Mechanismen, die im alltäglichen Schulbetrieb auf die Schüler/innen einwirken und systematisch die Zielsetzungen der Schulgesetzte und Richtlinien unterlaufen. Zwei mögliche Beispiele dafür sind das Schaffen von hierarchischer Ordnung und \_\_\_\_\_ (entweder „sprachlicher Normierung“ oder „negativer Verstärkung“).

### Ergebnis und Feedback

Richtige Antwort	Feedback
Der Fachausdruck <b>heimlicher Lehrplan</b> beschreibt die Mechanismen, die im alltäglichen Schulbetrieb auf die Schüler/innen einwirken und systematisch die Zielsetzungen der Schulgesetzte und Richtlinien unterlaufen. Zwei mögliche Beispiele dafür sind das Schaffen von hierarchischer Ordnung und <b>sprachlicher Normierung</b> .	Bei dem gesuchten Fachbegriff handelt es sich um den "heimlichen Lehrplan". Beispiele sind neben dem Schaffen von hierarchischer Ordnung das Schaffen von leistungsbezogener Konkurrenz oder sprachlicher Normierung. Ebenso gehört der Effekt der Maskierung zu den Mechanismen, die eintreten können.

### 3.1.3 Aufgabe 3: Weitere Fragen

Abschließend finden Sie hier noch zwei kurze Fragen, bei denen Sie jeweils die richtige Antwort auswählen müssen.

Fragen	Antworten
Intelligenz ist im Kern das Anpassungsvermögen an die Umwelt und ihre Veränderungen.	<input type="radio"/> Richtig <input type="radio"/> Falsch

Fragen	Antworten
<p>Welchem Pädagogen ist das folgende Konzept zuzuordnen?</p> <p>Das Kind soll niemals lernen, was es heißt, gehorsam zu sein, oder zu befehlen. Es soll nie zu etwas gezwungen werden. Wenn es um etwas bittet, dann soll der Erzieher seinen Wünschen nur nachgeben, weil das Kind dessen bedarf, um das es bittet, und nicht weil es danach verlangt. Unvernünftige Wünsche sollen dabei auf ein eisernes Nein oder natürliche Widerstände und Bestrafungen treffen, an die sich das Kind bei wiederkehrender Gelegenheit immer wieder erinnert. Zwecksetzende Erziehungsprozesse jedoch sind Beeinflussung und Manipulation und somit nicht zulässig. Das Kind soll also in die Lage versetzt werden seine eigenen Normen zu setzen und nach diesen zu handeln. Hierbei wird das Eigenrecht des Kindes in den Fokus gestellt und das Konzept der negativen Erziehung wird deutlich.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Johann Friedrich Herbart</li> <li>○ Johann Bernhard Basedow</li> <li>○ Jean-Jacques Rousseau</li> </ul>

### Ergebnis und Feedback

Fragen	Richtige Antwort	Feedback
<p>Intelligenz ist im Kern das Anpassungsvermögen an die Umwelt und ihre Veränderungen.</p>	<p>Richtig</p>	<p>Diese Aussage ist richtig. Intelligenz zeichnet sich durch die schnelle Anpassungsfähigkeit an Umweltbedingungen aus.</p>

Fragen	Richtige Antwort	Feedback
<p>Welchem Pädagogen ist das folgende Konzept zuzuordnen?</p> <p>Das Kind soll niemals lernen, was es heißt, gehorsam zu sein, oder zu befehlen. Es soll nie zu etwas gezwungen werden. Wenn es um etwas bittet, dann soll der Erzieher seinen Wünschen nur nachgeben, weil das Kind dessen bedarf, um das es bittet, und nicht weil es danach verlangt. Unvernünftige Wünsche sollen dabei auf ein eisernes Nein oder natürliche Widerstände und Bestrafungen treffen, an die sich das Kind bei wiederkehrender Gelegenheit immer wieder erinnert. Zwecksetzende Erziehungsprozesse jedoch sind Beeinflussung und Manipulation und somit nicht zulässig. Das Kind soll also in die Lage versetzt werden seine eigenen Normen zu setzen und nach diesen zu handeln. Hierbei wird das Eigenrecht des Kindes in den Fokus gestellt und das Konzept der negativen Erziehung wird deutlich.</p>	Jean-Jacques Rousseau	Von den genannten Personen hat nur Rousseau das Konzept der negativen Erziehung vertreten. Ihm sind viele Reformpädagogen gefolgt. Alle anderen traten für deutliche Interventionen ein.

### 3.2 Methoden der empirischen Sozialforschung

Im Folgenden finden Sie zwei Beispielaufgaben aus dem Modul Methoden der empirischen Sozialforschung. In diesem Modul lernen Sie unter anderem wie empirische Daten ausgewertet und interpretiert werden. Hierzu finden Sie folgend 2 Beispielaufgaben, die Ihnen einen ersten Einblick in die Datenanalyse und -interpretation vermitteln sollen.

#### 3.2.1 Aufgabe 1: Stichprobengröße, Mittelwert und Standardabweichung

Die PISA-Studien (Programme for International Student Assessment, Programm zur internationalen Schülerbewertung) erfragen im 3-jährigen Zyklus die Kompetenzentwicklung 15-jähriger Schülerinnen und Schüler. In dieser Aufgabe beschäftigen Sie sich mit der Lesekompetenz. Die Lesekompetenz wird in den PISA-Studien als Fähigkeit definiert, um geschriebene Texte zu verstehen, zu analysieren und deren Inhalt zu reflektieren. Sie stellt somit eine Schlüsselkompetenz für alle Bereiche der Wissensgesellschaft dar.

Sie finden in der Abbildung 5 die erzielte Leseleistung von einigen Schülern und Schülerinnen. Damit Sie diese Aufgabe bearbeiten können, benötigen Sie die darunter abgebildeten Formeln (Abbildung 6) sowie einen Taschenrechner.



Teilnehmer/in	P <sub>1</sub>	P <sub>2</sub>	P <sub>3</sub>	P <sub>4</sub>	P <sub>5</sub>
Leseleistung	602	452	489	408	549

Abbildung 5: Leseleistung der Teilnehmer/innen

**Mittelwert**

$$\bar{x} = \frac{x_1 + x_2 + x_3 + x_4 + \dots + x_n}{n}$$

**Standardabweichung**

$$s_x = \sqrt{\frac{\sum_{m=1}^n (x_m - \bar{x})^2}{n}}$$

Abbildung 6: Formeln zur Berechnung des Mittelwerts und der Standardabweichung

Fragen	Antworten
Frage 1: Wie groß ist die Stichprobengröße?	<input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5
Frage 2: Das arithmetische Mittel ist als Quotient aus der Summe aller beobachteten Werte und der Anzahl der Werte definiert. Welchen Mittelwert weist die Leseleistung in der Stichprobe auf?	<input type="radio"/> 300 <input type="radio"/> 400 <input type="radio"/> 500 <input type="radio"/> 600
Frage 3: Die Standardabweichung beschreibt die Streuung einer Variable und gibt damit Aufschluss über die Streuung eines Merkmals innerhalb einer Stichprobe. Wie groß ist die Standardabweichung der Variable Leseleistung?	<input type="radio"/> 68,84 <input type="radio"/> 21,53 <input type="radio"/> 57,42 <input type="radio"/> 95,21

## Ergebnis und Feedback

Fragen	Richtige Antwort	Feedback
Frage 1: Wie groß ist die Stichprobengröße?	5	<p>Die Stichprobengröße beträgt hier 5. Zum Vergleich: an den PISA-Studien in Deutschland nehmen insgesamt mehr als 5.000 Schüler und Schülerinnen teil.</p> <p>Hinweis zur Leseleistung: Die Leseleistung der Schülerinnen und Schüler wird in den PISA-Studien über verschiedene Aufgaben erhoben. In der PISA-Studie von 2012 wurden z.B. insgesamt 13 Aufgaben zur Erfassung der Lesekompetenz gestellt. Dabei werden verschiedene Facetten der Lesekompetenz betrachtet: Aspekte des Lesens, Leseanlässe, Textformate und Texttypen.</p>
Frage 2: Das arithmetische Mittel ist als Quotient aus der Summe aller beobachteten Werte und der Anzahl der Werte definiert. Welchen Mittelwert weist die Leseleistung in der Stichprobe auf?	500	<p>Der Mittelwert der Leseleistung beträgt 500. Hierzu müssen alle Werte aufsummiert und anschließend durch die Anzahl der Teilnehmer/innen dividiert werden.</p> <p>Hinweise zur Interpretation: In diesem Beispiel haben die Testpersonen eine durchschnittliche Leistung von 500 Punkten erzielt. Dies entspricht dem OECD-Durchschnitt bei den PISA-Studien. Ein Mittelwert von 500 und eine Standardabweichung von 100 bedeuten, dass Schüler/innen, welche 400, 500 oder 600 Punkte erreicht haben, leistungsfähiger als 15,9 %, 50 % bzw. 84,1 % aller anderen Teilnehmer/innen in dem jeweiligen Kompetenzbereich sind.</p>
Frage 3: Die Standardabweichung beschreibt die Streuung einer Variable und gibt damit Aufschluss über die Streuung eines Merkmals innerhalb einer Stichprobe. Wie groß ist die Standardabweichung der Variable Leseleistung?	68,84	<p>Die Standardabweichung der Leseleistung beträgt 68,84. Um die Standardabweichung zu berechnen müssen Sie zunächst die quadrierte Differenz zwischen dem Mittelwert der Variable (Ergebnis aus vorheriger Aufgabe) und jeder einzelnen Ausprägung bilden. Diese Differenzen werden anschließend aufsummiert und durch die Anzahl der Personen geteilt. Aus diesem Ergebnis muss dann noch die Quadratwurzel gezogen werden.</p> <p>Hinweise zur Interpretation: Die Standardabweichung beträgt hier 68,84 in der Leseleistung. Das bedeutet, dass zwischen den Testpersonen durchschnittlich Unterschiede von ca. 69 Punkten vorliegen. In den PISA-Untersuchungen entspricht diese Punktzahl nahezu einer Kompetenzstufe. Somit unterscheiden sich die leistungsstärksten und leistungsschwächsten Schüler/innen in diesem Beispiel sehr stark hinsichtlich ihrer Lesekompetenz.</p>

### 3.2.2 Aufgabe 2: Perzentile und Perzentilbänder

Für die Ergebnisdarstellung der internationalen Vergleichsstudie PISA werden häufig Perzentile genutzt, welche einen in Prozent angegebenen Bereich einer Verteilung vom restlichen Bereich trennt. So kann für den Bereich Lesen eine Perzentilangabe dazu verwendet werden, Aussagen darüber zu machen, wie viele Schülerinnen und Schüler aus der Stichprobe einen ähnlichen hohen Wert erzielt haben beziehungsweise wie groß der Anteil von Jugendlichen ist, die über diesem Leistungswert liegen. Befindet sich die Leistung eines/einer Schülers/Schülerin z.B. im 75. Perzentil bedeutet dies, dass 75% aller anderen Schüler/innen genauso gut oder schlechter abgeschnitten haben und das 25% der Schüler/innen eine bessere Leistung absolviert haben.

Diese Perzentile können auch als Perzentilbänder dargestellt werden. Je kürzer die Perzentilbänder sind, umso dichter liegen die Leistungen der guten und schlechten Schüler/innen beieinander. Je länger, umso höher sind die Unterschiede in den jeweiligen Bereichen.

In der unteren Abbildung finden Sie die Perzentilbänder für die Lesekompetenz in Deutsch differenziert nach der Schulart. Die Ergebnisse stammen aus der PISA-Studie 2012. Schauen Sie sich diese Abbildung an. Unterhalb der Abbildung finden Sie einige Aussagen dazu.

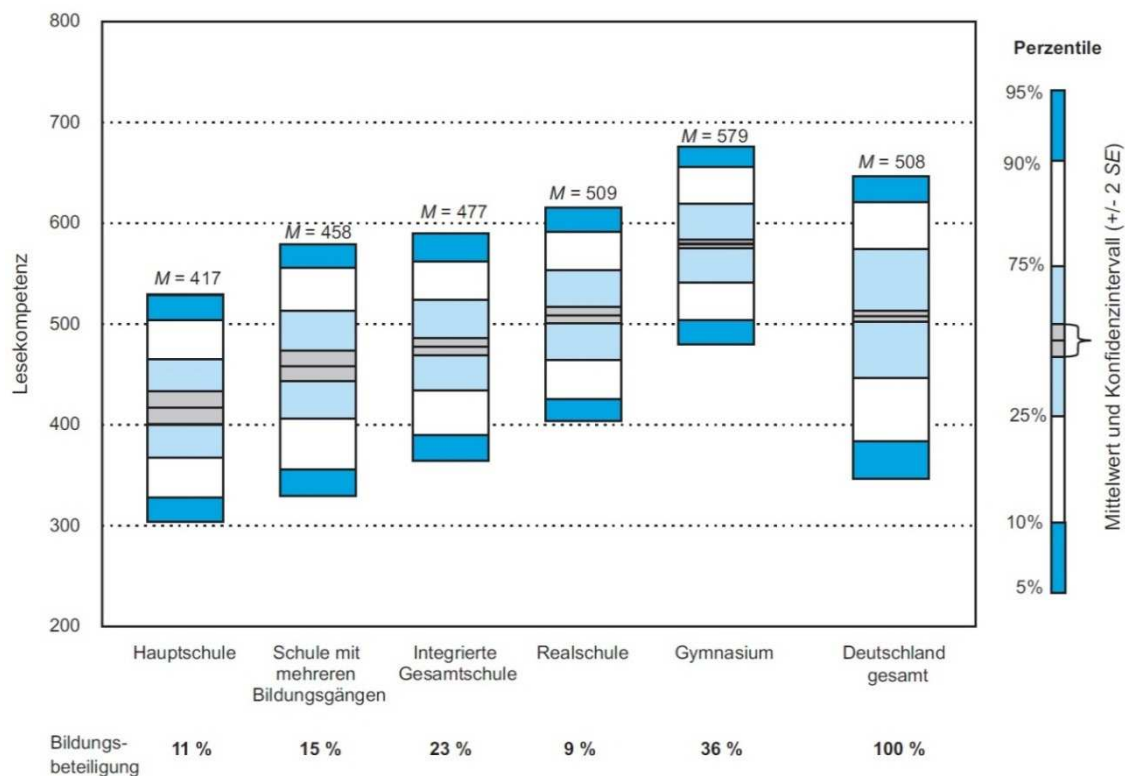


Abbildung 7: Perzentilbänder für die Lesekompetenz in Deutsch differenziert nach der Schulart

Quelle: Prenzel, M., Sälzer, C., Klieme, E. & Köller, H. (2012). Pisa 2012. Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. (S. 236)

**Aufgabe:** Versuchen Sie nun die Abbildung mit den Perzentilbändern zu interpretieren! Sie finden hier Aussagen von denen mehrere richtig sind.

Aussagen	Antworten
Die besten Schülerinnen und Schüler der Hauptschule haben eine genauso gute Leseleistung erzielt, wie die schlechtesten Schülerinnen und Schüler am Gymnasium.	<input type="radio"/> Richtig <input type="radio"/> Falsch
Die mittlere Leseleistung der Schülerinnen und Schüler der Realschulen liegt unter dem Durchschnitt aller Schulen in Deutschland.	<input type="radio"/> Richtig <input type="radio"/> Falsch
Die Bildungsbeteiligung am deutschen Schulsystem ist in den integrierten Gesamtschulen am höchsten.	<input type="radio"/> Richtig <input type="radio"/> Falsch
Die Streuung der Leseleistungen ist in den Schulen mit mehreren Bildungsgängen am größten.	<input type="radio"/> Richtig <input type="radio"/> Falsch

### Ergebnis und Feedback

Aussagen	Richtige Antwort	Feedback
Die besten Schülerinnen und Schüler der Hauptschule haben eine genauso gute Leseleistung erzielt, wie die schlechtesten Schülerinnen und Schüler am Gymnasium.	Richtig	Tatsächlich überlappen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler in den verschiedenen Schularten. So weisen die besten 10% der Hauptschüler/innen (90. Perzentil) ebenso starke Lesekompetenzen auf, wie die schlechtesten 10% der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten.
Die mittlere Leseleistung der Schülerinnen und Schüler der Realschulen liegt unter dem Durchschnitt aller Schulen in Deutschland.	Falsch	Die Realschülerinnen und -schüler (M=509 Punkte) liegen dagegen knapp über dem Bundesdurchschnitt (M=508 Punkte). Verfahren zur Überprüfung, ob dieser Mittelwertunterschied statistisch bedeutsam (signifikant) und nicht zufällig ist, lernen Sie im Laufe dieses Moduls kennen.
Die Bildungsbeteiligung am deutschen Schulsystem ist in den integrierten Gesamtschulen am höchsten.	Falsch	Die Bildungsbeteiligung (prozentuale Anteil der Jugendlichen in der Altersgruppe, die die jeweilige Schulart besuchen) ist mit 36% am Gymnasium am höchsten und nicht an den integrierten Gesamtschulen (23%).

Aussagen	Richtige Antwort	Feedback
Die Streuung der Leseleistungen ist in den Schulen mit mehreren Bildungsgängen am größten.	Richtig	Bei den Schulen mit mehreren Bildungsgängen ist die Streuung der Lesekompetenz am größten. Hier ist die Länge des Perzentilbandes deutlich größer als die der anderen Schularten.

### 3.3 Sozialisation und Lernen

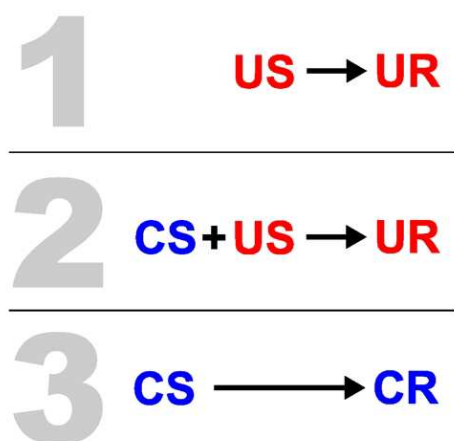
Lernen ist als eine erfahrungsbedingte, relativ überdauernde Veränderung eines Organismus, der nicht durch Reifung oder (vorübergehende) innere Zustände bedingt zu verstehen. Bei Lernprozessen handelt es sich demnach um eine relativ überdauernde Veränderung als Ergebnis von Lernen. Diese Veränderung ist nicht durch Reifung oder vorübergehende innere Zustände bedingt. Erfahrung wird hier als Voraussetzung und/oder Ursache für Lernen gesehen.

#### Klassische Konditionierung

Bei der klassischen Konditionierung handelt es sich um eine Lerntheorie von Iwan Pawlow (1849-1936) welche besagt, dass einem natürlichen, zumeist angeborenen, Reflex durch Lernen ein neuer, in diesem Fall bedingter, Reflex hinzugefügt werden kann.

Pawlow hat diese Lerntheorie zunächst an Hunden getestet. Immer wenn der Hund Futter bekommen hat, wurde dies mit einem Glockenton kombiniert. Der Hund lernte dadurch den Reiz, immer wenn ein Glockenton zu hören ist, gibt es Futter. Schon nach wenigen Wiederholungen reagierte der Hund nur auf den Glockenton und ein Speichelfluss war bei ihm zu beobachten. Ohne, dass es Futter gab.

Im Rahmen ihres Studiums werden Sie weitere Lerntheorien kennenlernen (z.B. Behaviorismus, Kognitivismus, Konstruktivismus).



- 1. Angeborener Reflex** (unkonditionierter Stimulus bewirkt unkonditionierte Reaktion)
- 2. Kopplung** (mehrmals wird der konditionierte Stimulus kurz vor dem unkonditionierten Stimulus dargeboten, es folgt die unkonditionierte Reaktion)
- 3. Konditionierter Reflex** (auf den konditionierten Stimulus allein folgt nun die Reaktion, die folglich als konditionierte Reaktion bezeichnet wird)

Abbildung 8: Klassische Konditionierung  
Quelle: Wikimedia Commons - [public domain, User: OnkelDagobert]

## Klassische Konditionierung - wichtige Begriffe

Im Rahmen der klassischen Konditionierung tauchen häufig die Begriffe Verstärker und Bestrafung auf. Verstärker (Belohnungen) sind Konsequenzen, die die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens erhöhen, wohingegen Bestrafungen Konsequenzen sind, die die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens verringern.

	angenehmer Reiz	unangenehmer Reiz
Darbietung	<b>Positive Verstärkung</b> Die richtigen Verhaltensweisen / Antworten werden direkt nach dem Auftreten von Fehlern eingeübt. Statt Bestrafung wird positives Verhalten eingeübt.	<b>Direkte Bestrafung (Typ I)</b> Fehlverhalten wird ignoriert, wenn es geringfügig ist, oder als unerwünscht gekennzeichnet, aber nicht ausgiebig bestraft.
Entzug	<b>Indirekte Bestrafung (Typ II)</b> Für bestimmte Regelverletzungen müssen "Privilegien" aufgegeben werden, wobei Strafen aber immer im direkten Bezug zum sanktionierten Verhalten stehen sollten.	<b>Negative Verstärkung</b> Personen werden in eine leicht unangenehme Situation versetzt, so dass sie dieser Situation entgehen können, wenn sich ihre Leistungen / Verhaltensweisen verbessern.

Darüber hinaus wichtige Begriffe:

- **Reizgeneralisierung:** Eine Reaktion auf einen speziellen Reiz wird gelernt. Auf andere, diesem Reiz ähnliche Reize erfolgt auch eine Reaktion, die umso stärker ist, je größer die Ähnlichkeit ist.
- **Diskrimination:** Bezeichnet die Fähigkeit, zwischen verschiedenen Reizen zu unterscheiden. Es wird erlernt nur auf spezifische Reize zu reagieren und diese von ähnlichen Reizen zu unterscheiden.
- **Löschung:** Wird längere Zeit der bedingte Reiz allein dargeboten, verschwindet allmählich die bedingte

**Aufgabe: Analysieren Sie die folgenden Beispiele daraufhin, welche Formen von Lernen stattgefunden haben!**

Beispiele	Antworten
<p><b>Beispiel 1:</b> Uwe ist ein hyperaktives Kind, ein richtiger "Zappel-Philipp". Die Lehrerin weiß das. Sie bemüht sich darum, sein Verhalten ruhiger werden zu lassen, indem sie ihm jedes Mal, wenn er eine bestimmte Zeit lang ruhig gearbeitet hat, einen Klebsterne auf's Pult legt. Uwe freut sich dann darüber. Sie hat allerdings vorher abgeklärt, ob ein solcher Stern für Uwe tatsächlich eine Auszeichnung ist, also sein Verhalten positiv zu verstärken vermag.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Positive Verstärkung</li> <li>○ Bestrafung durch Reizdarbietung</li> <li>○ Bestrafung durch Entzug</li> <li>○ Negative Verstärkung</li> </ul>
<p><b>Beispiel 2:</b> Seit kurzem ist Uwe wieder viel unruhiger. Die Lehrerin vereinbart mit ihm ein Ziel: eine Zeitspanne für das Ruhig-sitzen, während der er sich nicht vom Platz bewegen soll. Das macht ihm schon Mühe! Die Lehrerin unterstützt ihn aber, indem sie ihn, wenn es kritisch wird, anschaut und ihm ein für andere unauffälliges Zeichen gibt. Das hilft Uwe, er bleibt ruhig und erhält dann auch seinen Stern. Im Laufe des Lernens gibt die Lehrerin für immer länger werdende Stillsitzzeiten eine positive Verstärkung. Schließlich verstärkt sie nur noch jede Verhaltensweise positiv, die deutlich auf konzentriertes Arbeiten hin steuert, so beispielsweise im Unterricht nicht nur das ruhige Am-Platz-Bleiben, sondern eine sorgfältige Mitschrift des Tafelbildes.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Positive Verstärkung</li> <li>○ Bestrafung durch Reizdarbietung</li> <li>○ Bestrafung durch Entzug</li> <li>○ Negative Verstärkung</li> </ul>
<p><b>Beispiel 3:</b> Ina hat ihre dritte Reitstunde. Sie hat großen Spaß und hat auch schon so viel Fortschritt gemacht, dass sie heute erstmalig galoppieren darf. Sie versucht sich im Sattel zu halten, aber nach der dritten Runde schafft sie es nicht mehr. Sie rutscht seitlich vom Pferd und liegt in der Sandbahn, während das Pferd weiter im Kreis galoppiert. Ina weint und will nicht mehr aufs Pferd. Der Lehrer führt das Pferd heran, redet beruhigend auf beide ein und überredet schließlich das Mädchen, noch einmal kurz aufzusteigen - danach dürfe sie dann auch für heute das Training beenden.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Positive Verstärkung</li> <li>○ Bestrafung durch Reizdarbietung</li> <li>○ Bestrafung durch Entzug</li> <li>○ Negative Verstärkung</li> </ul>
<p><b>Beispiel 4:</b> Marita hat mit ihrer Studiengruppe eine aufregende Reise in ein Entwicklungsland gemacht. Dort ist sie aber auch einmal in eine sehr verängstigende Situation geraten: Ein ganz verwahrloster Junge hat ihr ihre Tasche weggerissen und ist damit weggerannt. Seit Marita wieder zuhause ist, fühlt sie sich oft ängstlich - ganz anders als früher: Sie fürchtet sich davor, auf der Straße fremden Menschen zu begegnen. Maritas Freund tröstet sie dann immer. Er hat jetzt seinen Schichtdienst so gelegt, dass er Marita immer begleiten kann, wenn sie aus dem Haus gehen muss.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Positive Verstärkung</li> <li>○ Bestrafung durch Reizdarbietung</li> <li>○ Bestrafung durch Entzug</li> <li>○ Negative Verstärkung</li> </ul>

Beispiele	Antworten
<p><b>Beispiel 5:</b> Immer wenn er eine unangenehme Arbeit erledigen soll und schon viel Zeit mit "innerer Vorbereitung" hat nutzlos verstreichen lassen, zündet sich Fred eine Zigarette an. <b>Hinweis: Es handelt sich hier um einen zweiseitigen Lernprozess!</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Positive Verstärkung</li> <li>○ Bestrafung durch Reizdarbietung</li> <li>○ Bestrafung durch Entzug</li> <li>○ Negative Verstärkung</li> </ul>
<p><b>Beispiel 6:</b> Holger ist total aufgeregt, weil am nächsten Morgen eine entscheidende Klausur zu schreiben ist. Er versucht, sich durch zwei drei Gläser Wein zu entspannen. Auf dem Weg zur Uni trifft er Sven - der schreibt immer von allen aus der Seminargruppe die besten Klausuren. "Ich habe gestern ganz ordentlich ins Glas geschaut - das wird sicher nichts werden mit meiner Klausur", sagt Holger zu Sven.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Positive Verstärkung</li> <li>○ Bestrafung durch Reizdarbietung</li> <li>○ Bestrafung durch Entzug</li> <li>○ Negative Verstärkung</li> </ul>

### Ergebnis und Feedback

Beispiele	Richtige Antwort	Feedback
<p><b>Beispiel 1:</b> Uwe ist ein hyperaktives Kind, ein richtiger "Zappel-Philipp". Die Lehrerin weiß das. Sie bemüht sich darum, sein Verhalten ruhiger werden zu lassen, indem sie ihm jedes Mal, wenn er eine bestimmte Zeit lang ruhig gearbeitet hat, einen Klebsterne auf's Pult legt. Uwe freut sich dann darüber. Sie hat allerdings vorher abgeklärt, ob ein solcher Stern für Uwe tatsächlich eine Auszeichnung ist, also sein Verhalten positiv zu verstärken vermag.</p>	<p>Positive Verstärkung</p>	<p>Hier wird ein positives Verhalten aufgebaut. Da die Lehrerin dies vorher mit Uwe besprochen hat, empfindet er es als Belohnung. Es erfolgt daher ein Aufbau positiven Verhaltens durch intermittierende Verstärkung mit festem Intervall.</p>



Beispiele	Richtige Antwort	Feedback
<p><b>Beispiel 2:</b> Seit kurzem ist Uwe wieder viel unruhi- ger. Die Lehrerin vereinbart mit ihm ein Ziel: eine Zeitspanne für das Ruhigsitzen, während der er sich nicht vom Platz bewegen soll. Das macht ihm schon Mühe! Die Lehrerin unterstützt ihn aber, indem sie ihn, wenn es kritisch wird, anschaut und ihm ein für andere unauffälliges Zeichen gibt. Das hilft Uwe, er bleibt ruhig und erhält dann auch seinen Stern. Im Laufe des Lernens gibt die Lehrerin für immer länger werdende Stillsitzzeiten eine positive Verstärkung. Schließlich verstärkt sie nur noch jede Verhaltensweise positiv, die deutlich auf konzentriertes Arbeiten hin steuert, so beispielsweise im Unterricht nicht nur das ruhige Am-Platz- Bleiben, sondern eine sorgfältige Mitschrift des Tafelbildes.</p>	Positive Verstärkung	Die Lehrerin identifiziert hier einen Verstärker für den konkreten Lerner, in diesem Fall Uwe. Durch die Gabe eines diskriminativen Stimulus (vereinbartes Zeichen der Lehrerin mit Uwe) als Ankündigung des Ausbleibens erfolgt eine positive Verstärkung (Uwe bekommt einen Stern).
<p><b>Beispiel 3:</b> Ina hat ihre dritte Reitstunde. Sie hat großen Spaß und hat auch schon so viel Fortschritt gemacht, dass sie heute erstmalig galoppieren darf. Sie versucht sich im Sattel zu halten, aber nach der dritten Runde schafft sie es nicht mehr. Sie rutscht seitlich vom Pferd und liegt in der Sandbahn, während das Pferd weiter im Kreis galoppiert. Ina weint und will nicht mehr aufs Pferd. Der Lehrer führt das Pferd heran, redet beruhigend auf beide ein und überredet schließlich das Mädchen, noch einmal kurz aufzusteigen - danach dürfe sie dann auch für heute das Training beenden.</p>	Bestrafung durch Reizdarbietung	Das Pferd ist hier als diskriminativer Stimulus für eine zu erwartende Bestrafung zu betrachten. Ina hat Angst, dass sie erneut vom Pferd stürzt. Daher möchte sie das Reiten vermeiden. Dadurch gibt es eine Aufrechterhaltung der Vermeidungsreaktion durch negative Verstärkung (Ausbleiben von Stürzen). Die Aufhebung des Lerneffektes erfolgt durch Verhindern der Vermeidungsreaktion. Der Reitlehrer argiert hier daher mit einer direkten (positiven) Bestrafung (Bestrafung durch Reizdarbietung).

Beispiele	Richtige Antwort	Feedback
<p><b>Beispiel 4:</b> Marita hat mit ihrer Studiengruppe eine aufregende Reise in ein Entwicklungsland gemacht. Dort ist sie aber auch einmal in eine sehr verängstigende Situation geraten: Ein ganz verwahrloster Junge hat ihr ihre Tasche weggerissen und ist damit weggerannt. Seit Marita wieder zuhause ist, fühlt sie sich oft ängstlich - ganz anders als früher: Sie fürchtet sich davor, auf der Straße fremden Menschen zu begegnen. Maritas Freund tröstet sie dann immer. Er hat jetzt seinen Schichtdienst so gelegt, dass er Marita immer begleiten kann, wenn sie aus dem Haus gehen muss.</p>	Positive Verstärkung	Hierbei handelt es sich um die klassische Konditionierung von Angst. Maritas Freund bietet eine positive Verstärkung gezeigter Angst. Da er sie in ihrem Verhalten unterstützt, kann der negative Reiz (Erlebnis während der Studienreise) nicht gelöscht werden.
<p><b>Beispiel 5:</b> Immer wenn er eine unangenehme Arbeit erledigen soll und schon viel Zeit mit "innerer Vorbereitung" hat nutzlos verstreichen lassen, zündet sich Fred eine Zigarette an. <b>Hinweis: Es handelt sich hier um einen zweiseitigen Lernprozess!</b></p>	Positive Verstärkung  Negative Verstärkung	Bei Fred werden zwei Verhaltensweisen verstärkt: Trödeln & Rauchen. Beim Trödeln erfolgt eine positive Verstärkung durch Selbstverabreichung einer Belohnung durch das Rauchen. Das Rauchen selbst ist dabei als negative Verstärkung durch Reduktion von Spannung oder durch Beendigung der "Entzugerscheinungen" des Nichtrauchens zu sehen. Fred wird die unangenehme Situation los – die Steuererklärung kann schließlich auch später noch geschrieben werden.
<p><b>Beispiel 6:</b> Holger ist total aufgeregt, weil am nächsten Morgen eine entscheidende Klausur zu schreiben ist. Er versucht, sich durch zwei drei Gläser Wein zu entspannen. Auf dem Weg zur Uni trifft er Sven - der schreibt immer von allen aus der Seminargruppe die besten Klausuren. "Ich habe gestern ganz ordentlich ins Glas geschaut - das wird sicher nichts werden mit meiner Klausur", sagt Holger zu Sven.</p>	Negative Verstärkung	Holger ist sehr aufgeregt und trinkt daher am Abend vor der Klausur Wein. Hierbei handelt es sich um negative Verstärkung durch Wegnahme der negativen Befindlichkeit durch Alkohol. Hinzu kommt eine negative Verstärkung durch Wegnahme des Drucks, gegenüber dem leistungsstarken Sven zu bestehen.

### 3.4 Heterogenität in Bildungs- und Erziehungsprozessen

In den vergangenen Jahren wurden auch in Deutschland groß angelegte Schulleistungsuntersuchungen durchgeführt. Mit PISA, TIMMS und IGLU seien hier nur die bekanntesten genannt. Durch die Ergebnisse dieser Studien können wir vieles darüber erfahren, ob Schüler/innen je nach ihrer sozialen Herkunft, ihres Migrationshintergrundes oder Geschlechts unterschiedlich erfolgreich in unserem Bildungssystem sind. Im Rahmen dieses Moduls lernen Sie u.a. Ergebnisse dieser Untersuchungen kennen und diskutieren anschließend mögliche Erklärungen für solche „herkunftsbedingten Disparitäten“.

Unten sehen Sie eine Tabelle aus der PISA 2000 Studie. Hier ist dargestellt, wie viel Prozent der Kinder aus den verschiedenen Sozialschichten (hier mit „EGP-Klassen“ überschrieben) welche Bildungsgänge (z.B. Gymnasium oder Hauptschule) besuchen. Bitte schauen Sie sich die Tabelle genau an. Im Anschluss daran finden Sie einige Fragen zu den dargestellten Ergebnissen.

**Tabelle 7.2.8:** Prozentuale Anteile der Bildungsgänge differenziert nach Sozialschichtzugehörigkeit

EGP-Klassen	PISA 2000				
	HS	RS	GYM	IGS	Andere
Obere Dienstklasse (I)	8	29	52	4	6
Untere Dienstklasse (II)	12	32	45	9	2
Routinedienstleistungen Handel und Verwaltung (III)	22	32	24	12	10
Selbstständige (IV)	23	34	26	8	9
Facharbeiter und Arbeiter mit Leitungsfunktion (V, VI)	29	37	16	9	9
Un- und angelernte Arbeiter, Landarbeiter (VII)	33	30	11	11	15
Gesamt	22	32	28	9	9

HS = Hauptschule, RS = Realschule, GYM = Gymnasium, IGS = Integrierte Gesamtschule.  
Die Kategorie „Andere“ umfasst Sonder- und Förderschulen sowie berufsbildende Schulen.

Abbildung 9: PISA 2000 – Schichtzugehörigkeit und Schulbesuch. Quelle: Klieme, E., Artelt, C., Hartig, J., Jude, N., Köller, O., Prenzel, M., Schneider, W. & Stanat, P. (Hrsg.) (2010). PISA 2009 - Bilanz nach einem Jahrzehnt. Waxmann. (S.248)

Fragen	Antworten
<b>Frage 1:</b> Welche Schulform besuchen Kinder, deren Eltern zur Gruppe der „un- und ungelerten Arbeiter, Landarbeiter“ (Klasse VII) gehören, am häufigsten?	<input type="radio"/> Hauptschule <input type="radio"/> Realschule <input type="radio"/> Gymnasium <input type="radio"/> Integrierte Gesamtschule
<b>Frage 2:</b> Welche Schulform besuchen Kinder, deren Eltern zur Gruppe derer gehören, die in „Handel und Verwaltung“ arbeiten (Klasse III), am häufigsten?	<input type="radio"/> Hauptschule <input type="radio"/> Realschule <input type="radio"/> Gymnasium <input type="radio"/> Integrierte Gesamtschule

Fragen	Antworten
<p><b>Frage 3:</b> Welche Schulform besuchen Kinder, deren Eltern in Dienstklasse I eingeordnet werden, am häufigsten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Hauptschule</li> <li>○ Realschule</li> <li>○ Gymnasium</li> <li>○ Integrierte Gesamtschule</li> </ul>
<p><b>Frage 4:</b> Welche Schlussfolgerung lässt sich aus den Daten in der Tabelle ableiten?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Insgesamt gehen die meisten Schüler/-innen auf ein Gymnasium.</li> <li>○ Die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, hängt mit der „EGP-Klasse“ zusammen, und zwar so, dass Kinder aus einer höheren sozialen Schicht wahrscheinlicher ein Gymnasium besuchen.</li> <li>○ Etwa jedes dritte Kind aus der sozialen Schicht „an- und ungelernete Arbeiter“ schafft es, ein Gymnasium zu besuchen.</li> </ul>
<p><b>Frage 5:</b> Die Ursachen für derartige Unterschiede, wie sie aus der Tabelle deutlich werden, sind sehr komplex. Aber was vermuten Sie: Wie könnte es zu diesen Zusammenhängen zwischen sozialem Hintergrund der Familie und besuchter Schulform kommen? (<b>Hinweis:</b> Hier gibt es mehrere richtige Antworten!)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kinder aus sozial schwächeren Familien bekommen von ihren Lehrer/-innen weniger häufig eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums als Kinder aus bessergestellten Familien.</li> <li>○ Kinder aus sozial schwächeren Familien haben einfach weniger Interesse daran, aufs Gymnasium zu gehen.</li> <li>○ Eltern aus höheren sozialen Schichten legen besonders viel Wert darauf, dass ihr Kind aufs Gymnasium kommt - selbst wenn es gar nicht so gut in der Schule ist.</li> <li>○ In sozial schwächeren Familien wird weniger für die Bildung der Kinder getan, weil zum Beispiel weniger Geld dafür vorhanden ist. Deshalb erwerben diese Kinder weniger Kompetenzen und sind schlechter in der Schule.</li> </ul>

## Ergebnis und Feedback

Aussagen	Richtige Antwort	Feedback
<b>Frage 1:</b> Welche Schulform besuchen Kinder, deren Eltern zur Gruppe der „an- und ungelernten Arbeiter, Landarbeiter“ (Klasse VII) gehören, am häufigsten?	Hauptschule	In der untersten EGP-Klasse VII war die Hauptschule der anteilig am häufigsten besuchte Bildungsgang (33 Prozent). Bei den Schüler/innen, die zur oberen Dienstklasse zählen, war dieser Anteil hingegen sehr gering (8 Prozent).
<b>Frage 2:</b> Welche Schulform besuchen Kinder, deren Eltern zur Gruppe derer gehören, die in „Handel und Verwaltung“ arbeiten (Klasse III), am häufigsten?	Realschule	Der Tabelle ist zu entnehmen, dass Kinder aus Familien, deren Eltern der „Klasse III“ zugeordnet werden, am häufigsten von allen Schulformen die Realschule besuchen.
<b>Frage 3:</b> Welche Schulform besuchen Kinder, deren Eltern in Dienstklasse I eigeordnet werden, am häufigsten?	Gymnasium	Kinder von Eltern, die der „oberen Dienstklasse“ (Klasse I) einzuordnen sind, sind am häufigsten auf dem Gymnasium. Während 52 Prozent der Jugendlichen aus Familien der oberen Dienstklasse auf dem Gymnasium waren, besuchten nur 11 Prozent der Fünfzehnjährigen aus Familien von ungelernten und angelernten Arbeitern ein Gymnasium.
<b>Frage 4:</b> Welche Schlussfolgerung lässt sich aus den Daten in der Tabelle ableiten?	Die Wahrscheinlichkeit, ein Gymnasium zu besuchen, hängt mit der „EGP-Klasse“ zusammen, und zwar so, dass Kinder aus einer höheren sozialen Schicht wahrscheinlicher ein Gymnasium besuchen.	Die Analyse zur Bildungsbeteiligung zeigt relativ große Unterschiede in der Gymnasialbeteiligung zwischen den Sozialschichten. Kinder aus höheren sozialen Schichten haben eine größere Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium zu besuchen. Die meisten Schüler/innen in Deutschland besuchen eine Realschule.

Aussagen	Richtige Antwort	Feedback
<p><b>Frage 5:</b> Die Ursachen für derartige Unterschiede, wie sie aus der Tabelle deutlich werden, sind sehr komplex. Aber was vermuten Sie: Wie könnte es zu diesen Zusammenhängen zwischen sozialem Hintergrund der Familie und besuchter Schulform kommen? (<b>Hinweis:</b> Hier gibt es mehrere richtige Antworten!)</p>	<p>Kinder aus sozial schwächeren Familien bekommen von ihren Lehrer/-innen weniger häufig eine Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums als Kinder aus bessergestellten Familien.</p> <p>Eltern aus höheren sozialen Schichten legen besonders viel Wert darauf, dass ihr Kind aufs Gymnasium kommt - selbst wenn es gar nicht so gut in der Schule ist.</p> <p>In sozial schwächeren Familien wird weniger für die Bildung der Kinder getan, weil zum Beispiel weniger Geld dafür vorhanden ist. Deshalb erwerben diese Kinder weniger Kompetenzen und sind schlechter in der Schule.</p>	<p>Die Gründe für soziale Ungleichheiten sind sehr vielschichtig und können hier nicht umfassend dargestellt werden. Verschiedene wissenschaftliche Studien konnten aber einen Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status des Elternhauses der Jugendlichen und den erreichten Kompetenzen nachweisen. Zusätzlich ist es so, dass Kinder aus sozial stärkeren Familien tatsächlich häufiger die Empfehlung für den Besuch eines Gymnasiums erhalten. Und wenn diese Kinder keine Empfehlung für das Gymnasium erhalten, setzen die Eltern oft alles daran, das Kind doch aufs Gymnasium zu schicken. Weitere Erklärungen für soziale Ungleichheiten im Bildungssystem lernen Sie in diesem Modul kennen.</p>

## 4 Studienalltag

### 4.1 Beispiel für einen Semesterwochenplan (1. Fachsemester)

Um Ihnen den Arbeitsaufwand einer Semesterwoche zu verdeutlichen, finden Sie hier einen Beispielstundenplan, wie dieser im 1. Fachsemester aussehen könnte. Aufgeführt sind hierbei nicht nur die Lehrveranstaltungen, sondern auch wesentliche Bestandteile des Selbststudiums (Vor- und Nachbereitung, Treffen mit Referatsgruppen, Lernen für Prüfungen). Außerdem finden Sie auch Aktivitäten wie Hochschulsport, Hochschulpolitik oder Zeit für eine Nebentätigkeit, was Sie unbedingt bei der Planung einer Semesterwoche berücksichtigen sollten.

Auch in der vorlesungsfreien Zeit müssen Leistungen für das Studium erbracht werden. So fallen in diesem Zeitraum ebenfalls die Nachbereitung von Lehrveranstaltungen sowie das Anfertigen von schriftlichen Hausarbeiten als Form einer Prüfungsleistung an.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
8				Einführung in die Erziehungswissensch.			
9	Fahrzeit	Fahrzeit	Fahrzeit				
10	Bildung u. Erziehung (Seminar A)	Gedächtnis und Lernen	Einführung in die empirische Sozialf.	Referatsgruppe		Vor- und Nachbereitung	
11					Nebentätigkeit (Job)		
12	Mensa		Mensa	Differentielle und Persönlichkeitspsy.			Prüfungsvorbereitung
13		Quantitative Verfahren					
14	Qualitative Verfahren	Bildung u. Erziehung (Seminar B)	Entwicklungspsychologie			Vorbereitung von Referaten	
15				Hochschulpolitik			
16	Einführung in das wissensch. Arbeiten	Vor- und Nachbereitung	Bibliothek		Prüfungsvorbereitung		
17							
18							

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
19		Hochschul-sport		Hochschul-sport			
20							





-  Veranstaltungen im Hauptfach Bildungs- und Erziehungswissenschaft
-  Veranstaltungen im Affinen Bereich
-  Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen, Prüfungen und Referaten
-  sonstige Tätigkeiten

Abbildung 10: Beispiel für einen Semesterwochenplan (1. Fachsemester)

### Erläuterungen zum Wochenplan

**Fahrzeit:** Lehrveranstaltungen beginnen in der Regel 15 Minuten nach der vollen Stunde und dauern 90 Minuten. Diese Lehrveranstaltungen sind typischerweise mit c.t. (cum tempore) gekennzeichnet. Hierher kommt auch der Ausdruck der „akademischen Viertelstunde“. Eine Veranstaltung von 10–12 Uhr „c.t.“ beginnt also um 10:15 Uhr und endet um 11:45 Uhr. Daneben gibt es auch Veranstaltungen, die mit „s.t.“ (sine tempore) gekennzeichnet sind. Diese beginnen pünktlich zur vollen Stunde. Für die Fahrt mit dem ÖPNV zur Freien Universität Berlin sollten Sie, je nachdem in welchem Stadtteil Sie in Berlin leben, bis zu 1 Stunde kalkulieren.

**Bildung und Erziehung – Seminar A:** Hierbei handelt es sich um Seminar A für das Modul 1 Bildung und Erziehung. Seminare eines gleichen Themas werden oftmals mehrfach über die Woche verteilt durch verschiedene Dozierende angeboten. Sie müssen dieses Seminar aber nur einmal belegen.

**Mensa:** An der Freien Universität Berlin können Sie die Vielfalt verschiedener Mensen und Cafeterien genießen. Über den Campus Dahlem verteilen sich alleine 3 Mensen, darunter eine vegetarische Mensa, die jeden Tag ausschließlich vegetarische Mahlzeiten anbietet. Direkt im Gebäude des Fachbereichs Erziehungswissenschaft und Psychologie befindet sich die Mensa FU II. Die Mensen dienen als Ort der Erholung, aber auch gleichzeitig zum Quatschen und Fachsimpeln mit anderen Studierenden. Weitere Informationen (z.B. Standorte und Speisepläne der Mensen und Cafeterien an der Freien Universität Berlin) können Sie der folgenden Homepage entnehmen: <http://www.studentenwerk-berlin.de/mensen/index.html>.

**Qualitative Verfahren – Seminar B:** Hierbei handelt es sich um Seminar B für das Modul 2 Methoden der empirischen Sozialforschung.



**Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten – Seminar C:** Hierbei handelt es sich um Seminar C für das Modul 2 Methoden der empirischen Sozialforschung.

**Affiner Bereich: Seminar – Gedächtnis über die Lebensspanne:** Hierbei handelt es sich um das Seminar Gedächtnis und Lernen für den Affinen Bereich. Im ersten Semester ist für Sie die Psychologie als Affines Fach obligatorisch.

**Quantitative Verfahren – Seminar A:** Hierbei handelt es sich um Seminar A für das Modul 2 Methoden der empirischen Sozialforschung.

**Bildung und Erziehung – Seminar B:** Hierbei handelt es sich um Seminar B für das Modul 1 Bildung und Erziehung.

**Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen:** Nicht immer kann in jeder Lehrveranstaltung alles behandelt werden. Daher macht das Selbststudium einen großen Anteil des eigentlichen Studiums aus. Deshalb sollten auch immer Zeiten zur Vor- und Nachbereitung eingeplant werden. Dies umfasst das Lesen von Texten für die kommenden Wochen, aber auch das Nachlesen von Inhalten aus der vergangenen Woche.

**Hochschulsport:** Der Hochschulsport der Freien Universität Berlin bietet ein umfangreiches Programm an Kursen, Sportreisen, Wettkämpfen und Turnieren für alle Studentinnen und Studenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hier können über 100 Sportarten ausprobiert, kennengelernt und ausgeübt werden. Der Hochschulsport bietet darüber hinaus eine besondere Möglichkeit des interkulturellen Austauschs und trägt maßgeblich zu einer offenen und integrativen Kultur an der Freien Universität bei. Unter dem Motto "bewegter Campus" soll zukünftig die Gesunderhaltung aller Mitglieder der Freien Universität gefördert und zu einem lebenslangen Sporttreiben angeregt werden. Informationen zum Hochschulsport können Sie der folgenden Internetseite entnehmen: <http://www.hochschulsport.fu-berlin.de>.

**Vorlesung – Einführung in die empirische Sozialforschung:** Diese Vorlesung gehört zum Modul 2 Methoden der empirischen Sozialforschung.

**Affiner Bereich: Vorlesung I – Entwicklungspsychologie:** Die Vorlesung Entwicklungspsychologie gehört zum Affinen Bereich und ist für Sie im 1. Semester eine Pflichtveranstaltung. Hier lernen Sie die Entstehung und Reifung des menschlichen Nervensystems sowie die Entwicklung von Erleben und Verhalten über die Phasen der gesamten Lebensspanne kennen.

**Bibliothek:** Sie benötigen Literatur für Referat, Klausur oder Hausarbeit? Diese finden Sie in den Bibliotheken der Freien Universität Berlin, wo Sie sicherlich einen erheblichen Zeitraum Ihres Studiums verbringen werden. Für jede Veranstaltung wird ein „workload“ (Arbeitsaufwand) festgelegt, der sich in der Anzahl der zu erwerbenden Leistungspunkte ausdrückt. Die Zeit, die Sie in Bibliotheken verbringen, ist Teil dieses Aufwands und sollte bei der Stundenplanerstellung berücksichtigt werden. Informationen zu den Bibliotheken an der Freien Universität Berlin können Sie der folgenden Homepage entnehmen: <http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/bibliotheken/index.html>.

**Vorlesung – Einführung in die Erziehungswissenschaft:** Die Vorlesung Einführung in die Erziehungswissenschaft ist aus dem Modul 1 Bildung und Erziehung. Diese Vorlesung wird als videobasierte Online-Vorlesung durchgeführt. Anstatt regelmäßiger wöchentlicher Vorlesungstermine können Sie als Studierende mitentscheiden, wo und wann Sie lernen. Das heißt: Sie

können das Lernen individuell gestalten, sich die Lehrvideos jederzeit anschauen und über den Lernort selbst bestimmen – so lassen sich insbesondere berufliche oder familiäre Verpflichtungen optimal mit dem Studium verbinden. Dennoch sollten Sie in Ihrem Wochenplan auch hierfür regelmäßige Zeiten einplanen.

**Referatsgruppe:** Ein wichtiger Bestandteil des Studiums ist das Erstellen und Präsentieren von Referaten. Häufig werden in Seminaren Wissensinhalte durch die Studierenden präsentiert. In vielen Fällen werden Sie ein Referat gemeinsam mit anderen Studierenden bearbeiten müssen. Da es hier nicht nur um die Darstellung von wissenschaftlichen Inhalten, sondern auch um Teamwork geht, empfiehlt es sich rechtzeitig mit der Bearbeitung des Referats zu beginnen.

**Affiner Bereich: Vorlesung II – Differentielle und Persönlichkeitspsychologie:** Die Vorlesung Persönlichkeitspsychologie belegen Sie als Affines Fach. Hier werden Eigenschaften untersucht, beschrieben und klassifiziert, die alle Menschen in unterschiedlichen Ausprägungen gemeinsam haben und deren Persönlichkeit ausmachen.

**Hochschulpolitik:** Sie haben als Studierende an der Freien Universität Berlin jederzeit die Möglichkeit an der Hochschulpolitik mitzuwirken. Hierbei gilt es zwischen Gremien / Kommissionen und Fachschaftsinitiativen zu unterscheiden. Eine Übersicht aller Gremien am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin können Sie hier entnehmen: <http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/kommissionen/index.html>. Die Homepage der Fachschaftsinitiative EWI finden Sie hier: <http://fsiewi.wordpress.com/>.

**Nebentätigkeit (Job):** Viele Studierende müssen sich ihr Studium finanzieren. Sei es durch BAföG oder eine Nebentätigkeit. Sollten Sie einer Nebentätigkeit nachgehen, planen Sie auch das in Ihrem Semesterwochenplan mit ein. Ab dem 3. Fachsemester können Sie auch als studentische/r Mitarbeiter/in am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie arbeiten. In regelmäßigen Abständen finden sich immer wieder Stellenausschreibungen aus zahlreichen Arbeitsbereichen. Eine Übersicht über alle Arbeitsbereiche mit ihren inhaltlichen Schwerpunkten können Sie der folgenden Internetseite entnehmen: <http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/index.html>. Die Stellenausschreibungen erscheinen im FU-Stellenanzeiger, den Sie unter dem folgenden Link finden: <http://www.fu-berlin.de/service/stellen/index.html>.

**Prüfungsvorbereitung:** Im Bachelor Bildungs- und Erziehungswissenschaft finden die Prüfungsleistungen meist am Ende des Semesters statt. Da die Prüfungen noch im laufenden Semester durchgeführt werden und zugleich noch andere Lehrveranstaltungen regelmäßig besucht werden müssen, empfiehlt es sich rechtzeitig mit der Prüfungsvorbereitung anzufangen. Weitere Informationen zum Zeitmanagement finden Sie hier: [Zeitmanagement während der Prüfungsvorbereitung](#).

Vorbereitung von Referaten: Ein wichtiger Bestandteil des Studiums ist das Erstellen und Präsentieren von Referaten. Häufig werden in Seminaren Wissensinhalte durch die Studierenden präsentiert. In vielen Fällen werden Sie ein Referat gemeinsam mit anderen Studierenden bearbeiten müssen. Da es hier nicht nur um die Darstellung von wissenschaftlichen Inhalten sondern auch um Teamwork geht, empfiehlt es sich rechtzeitig mit der Bearbeitung des Referats zu beginnen.

## 4.2 Mentoring und Studienberatung

Das Mentoringprogramm der Freien Universität ist ein 2012 eingerichtetes, universitätsweites Angebot für Erstsemester zur Erleichterung des Studieneinstiegs. Am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie sind derzeit 17 Mentorinnen und Mentoren tätig, die insgesamt ca. 160 Studierenden in den ersten zwei Semestern betreuen.

### **Mentee sein**

Die ersten Schritte an der Universität sind für jede Studienanfängerin und jeden Studienanfänger eine große Umstellung. Das Mentoringprogramm setzt genau da an, wo die Orientierungswochen Psychologie aufhören: nach dem grundlegenden Einstieg in das Fach und dem ersten Kennenlernen der neuen Kommilitonen werden nun konkrete Fragen und Probleme angepackt. Egal, ob es dabei um die Erstellung einer Hausarbeit, das richtige Zitieren, Zusammenfassen und Präsentieren, Tipps und Tricks zum Zeit- & Stressmanagement oder einfach nur Hilfestellungen bei kleinen Stolpersteinen geht - die Mentorinnen und Mentoren stehen immer mit Rat und Tat zur Seite. Sie alle sind erfahrene Studierende aus höheren Fachsemestern des gleichen Fachs und kennen sich demnach bestens mit den konkreten Problemen des Studiums aus. Außerdem haben sie alle eine für das Mentoring qualifizierende Ausbildung durchlaufen und wurden vom Fachbereich gezielt ausgewählt.

Für alle Studienanfängerinnen und -anfänger besteht die Möglichkeit, sich bei einer Mentoringgruppe anzumelden, die Teilnahme ist freiwillig und vollkommen kostenlos. In Gruppen von ca. 10 Personen treffen sich die Studierenden mit ihrer Mentorin oder ihrem Mentor an mindestens 5 Terminen während der ersten beiden Fachsemester. Zusammen besprechen sie Lern- und Studieninhalte, Fragen zur Studienorganisation, der Vereinbarkeit von Studium und Beruf bzw. Familie und Themen des wissenschaftlichen Arbeitens. Sie können sich mit ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen austauschen und profitieren von den Erfahrungen der anderen Studierenden und der Mentorinnen und Mentoren. Dabei entwickeln die Mentees individuelle Lern- und Arbeitsstrategien und erhalten Unterstützung bei der Vorbereitung auf Prüfungen.

Alle Informationen zum Mentoringprogramm gibt es auf den Seiten des [Mentoringreferats des Fachbereichs Erziehungswissenschaft und Psychologie](#).

### **Mentorin oder Mentor werden**

Gerade für Studierende der Erziehungswissenschaft ist eine Ausbildung zum bzw. die Tätigkeit als Mentor und Mentorin im Hinblick auf die individuelle Karriere interessant. Sowohl für die Teilnahme an der Qualifizierung als auch für die Durchführung des Mentorings wird ein Zertifikat ausgestellt. Neben der fachlich-inhaltlichen Erfahrung können außerdem 5 ECTS-Punkte für den Bereich Allgemeine Berufsvorbereitung (ABV) angerechnet werden. Zusätzlich winkt auch eine finanzielle Vergütung als Übungsleiter. Mentorin bzw. Mentor werden können Studierende höherer Fachsemester (mindestens im 3. Fachsemester bei Beginn der Tätigkeit) werden. Weitere Informationen hierzu gibt es ebenfalls auf den Seiten des [Mentoringreferats](#) und des [Career Service der Freien Universität](#).

## Studien- & Prüfungsberatung

Eine wichtige Anlaufstelle für alle studienrelevanten Themen ist das Studien- und Prüfungsbüro der *Erziehungswissenschaft*. Dort können alle Fragen rund ums Studium, zum Beispiel zum Studienablauf, der Anerkennung von Studienleistungen und zu Prüfungen gestellt werden. Die Beratung erfolgt telefonisch, per E-Mail oder vor Ort.

Studieninteressierte wenden sich bitte an die [Allgemeine Studienberatung](#) der Freien Universität Berlin.

### Studien- und Prüfungsbüro Erziehungswissenschaft

<b>Adresse</b>	Habelschwerdter Allee 45 Raum KL 24/221 h 14195 Berlin
<b>Leitung</b>	Susanne Heinze-Drinda
<b>Telefon</b>	(030) 838-55653
<b>Fax</b>	(030) 838-54656
<b>E-Mail</b>	<a href="mailto:ewibama@zedat.fu-berlin.de">ewibama@zedat.fu-berlin.de</a>

## 4.3 Studieren mit spezifischen Voraussetzungen

### Studieren mit Kind

Die zentrale Anlauf- und Koordinierungsstelle für alle Fragen rund um das Thema Familie ist das Familienbüro der Freien Universität Berlin. Dieses kümmert sich um den Ausbau der Kinderbetreuung an der Universität, die Erleichterung der Studienorganisation mit Kind, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit familiären Verpflichtungen oder die Unterstützung von Beschäftigten und Studierenden, die Angehörige pflegen.

#### [Familienbüro der Freien Universität](#)

Telefon: (030) 838-511 37

Sprechzeiten: Di 9:00 bis 12:00 Uhr (nach Vereinbarung)

### Studieren mit Behinderung oder chronischen Erkrankungen

Studieninteressierte und Studierende können sich jederzeit an die Beratung für Studierende mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung an der Freien Universität Berlin wenden. Themen der Beratung sind Fragen der Finanzierung des Studiums, der Wohnungsversorgung, der Zulassung zum Studium, nachteilsausgleichende Regelungen während des Studiums und

der Prüfungen, bauliche Anpassungen sowie weitere im konkreten Einzelfall zur Teilhabe und Inklusion behinderter und chronisch kranker Studierender mögliche Hilfen und Maßnahmen an der Hochschule.

[Beratung für Studierende mit Behinderungen und mit chronischen Erkrankungen](#)

Telefon: (030) 838-55292

Sprechzeiten: Di 10:00 bis 13:00 Uhr und nach Vereinbarung

**Studieren mit und ohne Abitur**

Ein Studium an der Freien Universität Berlin erfordert grundsätzlich die allgemeine Hochschulreife (Abitur) oder eine für das gewünschte Studium qualifizierende fachgebundene Hochschulreife. Die Fachhochschulreife berechtigt nicht zum Studium an einer Universität. Dennoch ist auch ohne Abitur ein Zugang zum Studium möglich. Durch eine umfassende Änderung des Berliner Hochschulgesetzes sind verschiedene Zugangswege zum Studium an einer Berliner Hochschule geschaffen worden.

[Fachhochschulreife, Fachgebundene Hochschulreife, Zweiter Bildungsweg \(Beratung über den Info-Service Studium\)](#)

Telefon: (030) 838-70000

Sprechzeiten: Mo, Di, Mi, Fr.: 9:00-15:00 Uhr und Do 9:00-17:00 Uhr

## 5 Perspektiven

Da die Bildungs- und Erziehungswissenschaft diverse Teilgebiete umfasst, eröffnen sich auch nach dem Studium zahlreiche berufliche Möglichkeiten. Um Ihnen einen kleinen Einblick in diese Vielfalt zu ermöglichen, stellen wir auf den folgenden Seiten anhand kurzer Interviews einige dieser Perspektiven vor.

### 5.1 Linda Paland, Referentin für Personalprozesse

#### **Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor! Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?**

Mein Berufseinstieg nach dem Studium erfolgte im Bereich Personalwesen als Referentin Talentprogramme bei der AutoVision GmbH. Mein Einsatzgebiet umfasste den Bereich der Berufsausbildung sowie des dualen Studiums. Hier verbrachte ich die ersten 1 ½ Jahre nach meinem Studium. Meine Tätigkeiten reichen dabei von der Konzeptionierung, Implementierung sowie Moderation von Assessment Centern, Mitarbeit in der Organisation und Durchführung zusammen mit der Volkswagen Academy und dem Internationalen Auschwitz Komitee an dem Projekt der Gedenkstättenarbeit der VW-Töchter, Aufsetzen von Entwürfen von Dienstleistungsvereinbarungen und Kooperationsverträgen, Etablierung neuer Personalinstrumente (z.B. Beurteilungsverfahren / Einführungstage), Organisation und Durchführung von Veranstaltungen (Begrüßungsveranstaltungen, Jahresrückblick) bis hin zu Kontakt zu Kooperationspartnern (Hochschulen/ IHK / Berufsschulen / Agentur für Arbeit etc.). Seit 3 Monaten bin ich nun Mitglied im Bereich Personalprozesse. Hier bin ich zunächst für die Konzeptionierung und Durchführung der Personalprozessschulungen verantwortlich.

#### **Warum haben Sie sich seinerzeit für ein Erziehungswissenschaft-Studium entschieden?**

Bei Aufnahme meines Studiums gleich nach dem Abitur hatte ich eine andere Berufsorientierung. Gerne wollte ich als Referentin in der Bildungsorganisation im Staatsdienst arbeiten. Deswegen habe ich mich damals für das Studium der Erziehungswissenschaft entschieden und meine ersten Praktika z.B. bei dem Sekretariat der Kultusministerkonferenz und dem Nds. Kultusministerium verbracht. Nach unseren ersten Praktika haben wir Studiereden uns dann aktiv über unsere Erfahrungen und Tätigkeiten ausgetauscht. Durch diese Anregungen und einem Praktikum im Bereich Personalentwicklung habe ich dann nach der Orientierungsphase im Bachelorstudium die Schwerpunktsetzung auf Personal und Organisation gelegt. Hier war ich sehr dankbar dafür, dass das Studium der Erziehungswissenschaft viele verschiedene Schwerpunktfelder abdeckt.

#### **Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, was Sie während des Studiums gelernt haben?**

Das Wichtigste, was ich in meinem Studium gelernt habe, liegt nicht in den eigentlichen Fachinhalten. Beim Berufseinstieg hat mir vor allem geholfen, dass uns das Studium an der FU Berlin beigebracht hat, wie man lernt und sich möglichst schnell und strukturiert neues Wissen aneignet, um es in passender und praktikabler Form am Ende in die Praxis umzusetzen. Einen wichtigen Anteil haben hier die Kenntnisse im Feld der Methodik geleistet.

**Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende, erfüllt?**

Meine Entscheidung für einen Einstieg im Bereich Personalwesen hat sich nach den ersten 4 Semestern meines Bachelorstudiums herauskristallisiert. Erste frühzeitige Berufspraktika und die Möglichkeit der Teilnahme an einem vielfältigen Seminarangebot an der Universität im Bachelorstudium haben mir die Entscheidung frühzeitig erleichtert. Durch die Zusatzqualifikation Praxis der Personalarbeit der Freien Universität Berlin wurde ich dann auch sehr gut auf das spätere Arbeitsfeld vorbereitet. Durch das Absolvieren von einem Praktikum sowie der anknüpfenden Abschlussarbeit bei meinem späteren Arbeitgeber konnte ich bereits im Studium meine Erwartungshaltungen an das Unternehmen und meine Tätigkeit abgleichen.

**Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?**

Persönlich weiterempfehlen kann ich die Zusatzqualifikation der Praxis der Personalarbeit der FU Berlin in Kooperation mit den Unternehmensverbänden Berlin & Brandenburg. Hierdurch erlebt man frühzeitig die praktische Umsetzung der theoretisch erlernten Themen in verschiedenen Wirtschaftsunternehmen und erhält zudem die Möglichkeit der Bekanntschaft von den zuständigen Unternehmensvertretern. Durch den starken Praxisbezug der Zusatzqualifikation erhalten die Studierenden die notwendigen Einblicke um ihre Erwartungen und Kenntnisse an ihren späteren Berufszweig auf Basis der kooperierenden Unternehmen abzugleichen. Persönlich habe ich die Erfahrung gemacht, dass ansonsten viel Wert auf sehr gute Sprachkenntnisse sowie IT-Kenntnisse gelegt wird.

**Was hat Ihnen das Erziehungswissenschaft-Studium für Ihren späteren Beruf gebracht?**

Viele Studienrichtungen bereiten ihre Absolvent/inn/en auf den Bereich Personal vor. Deswegen ist es wichtig, sich als Erziehungswissenschaftler/in abzuheben und mit Wissen und Kenntnissen zu überzeugen, die andere Disziplinen nicht vorweisen. Hierbei lassen sich vor allem die Felder der Eignungsdiagnostik der Organisationspsychologie sowie der Personalentwicklung anführen.

**Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Denke ich an mein Studium zurück, so vermisse ich nun manchmal das Arbeiten in den Lern- bzw. Arbeitsgruppen. Mir in Erinnerung geblieben sind vor allem die nicht endlos erscheinenden Abende, wo sich die Arbeits- oder Lerngruppen zusammen gefunden haben, um sich z.B. auf Klausuren und Referate in Statistik und Forschungsmethodik vorzubereiten. Diese Form des zusammen Lernens und Arbeitens war bei uns in der Gruppe immer für alle Mitglieder sehr hilfreich und ergiebig. Wir haben so zusammen viel bessere Ergebnisse erzielen können, als hätten wir alleine gelernt und hatten dabei sogar noch immer viel Spaß (auch bei Statistik!). Diese Lernform wurde auch von unseren Professor/inn/en und älteren Studierenden aktiv weiterempfohlen. Dass wir alle in unseren Lerngruppen so gerne gearbeitet haben, zeigt aber auch den sehr guten Zusammenhalt unseres damaligen Jahrganges im Studium an der FU. Diesen Zusammenhalt und die Arbeitsgruppen sollte man als Studierende/r unbedingt als Erfahrungswert mitnehmen.

**Haben Sie nach Ihrem BA-Abschluss noch ein Master-Studium absolviert oder planen Sie dieses?**

Ja, ich habe ein Masterstudium an der FU Berlin (Erziehungswissenschaft / Schwerpunkt Forschung und Entwicklung) absolviert.

**Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?**

Hilfreich beim Start ins Studium in einer fremden Stadt, in der man noch kein soziales Netzwerk hat, ist es, wenn man sich zu Beginn einen „Paten“ sucht, also eine/n Studierende/n einer höheren Kohorte, die/der ggf. bereits die Schwerpunktsetzung studiert, welche man mit großer Wahrscheinlichkeit auch einschlagen möchte. Bezüglich der Schwerpunktwahl für die Berufsorientierung würde ich, aus meinem persönlichen Werdegang abgeleitet, Studienanfänger/inne/n empfehlen, durch die Absolvierung frühzeitiger Praktika die Berufsorientierung zu prüfen, um die Ausrichtung der Vertiefung des Studiums auch nach Praxiserfahrungen zu entscheiden. Für das Erlangen guter Noten in den Klausuren und Referaten würde ich auf die bereits angesprochenen Lerngruppen verweisen. Um nach dem Studium zu überzeugen, würde ich auf eine konkrete Spezialisierung schon im Studium und praktische Erfahrungen in diesem Bereich verweisen. Dabei sollte ein roter Faden erkennbar sein. Auch Auslandspraktika sind hier vorteilhaft. Wer einen Einstieg im Bereich Personal sucht, sollte die Zusatzqualifikation Praxis der Personalarbeit der FU Berlin belegen.

## 5.2 Magnus John, wissenschaftlicher Mitarbeiter

**Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor! Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?**

Ich arbeite als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in einem Programm, welches vom BMBF gefördert wird. Im Projekt Kommunales Bildungsmonitoring beraten wir deutschlandweit Kommunen prozessbegleitend zur Implementierung eines kommunalen Bildungsmonitorings. Man könnte daher auch von wissenschaftlicher Politikberatung sprechen. Die Arbeit erfordert viel Arbeit am Schreibtisch im Büro, um Artikel oder Handreichungen oder sonstige Veröffentlichungen zu schreiben und Feedback zu geben. Zu einem Drittel meiner Arbeitszeit bin ich unterwegs in den Kommunen, um diesen mit Ihren Problemen und Anfragen mit Rat und Tat beiseite zu stehen. Oder aber auch in der Gremienarbeit vor Ort die wissenschaftliche Expertise mit einfließen zu lassen.

**Warum haben Sie sich seinerzeit für ein Erziehungswissenschaft-Studium entschieden?**

Ich fand das Aufgabenspektrum spannend. Einerseits viel über den Menschen zu erfahren, soziale Kompetenzen weiter auszubauen und Menschen bei der Gestaltung Ihres Lebens zu unterstützen. Andererseits fand ich es spannend wissenschaftlich zu arbeiten und neue Dinge zu erforschen oder über gesellschaftliche Phänomene zu philosophieren.



**Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, was Sie während des Studiums gelernt haben?**

Da gibt es vieles was man lernt. Und was man im Prozess des Studiums und danach kaum ermessen kann. Sicherlich der Umgang mit den Menschen und sie besser zu verstehen. Und das ganze gesellschaftliche System zu hinterfragen und dessen Entwicklung nachvollziehen zu können. Aber auch ganz grundlegende Sache wie die Präsentation komplizierter Sachverhalte, wie arbeitet man effektiv in Gruppen, wie strukturiert man seinen Tag und natürlich wie arbeitet man wissenschaftlich.

**Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende, erfüllt?**

Bereits aus dem Studium war mir das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung bekannt. Daher schaute ich immer mal, ob interessante Stellen in spannenden Projekten frei wurden. Als sich die Möglichkeit ergab, habe ich mich sofort beworben. Die Erwartungen aus dem Studium haben sich erfüllt. Das Niveau eines Leibnitz-Institutes ist so wie ich es mir vorgestellt habe und ich lerne täglich hinzu.

**Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?**

Das kommt immer drauf an, wo man hin will. Ich denke, es ist auf jeden Fall sinnvoll praktische Erfahrungen bereits während des Studiums zu sammeln. Sei es an einem Lehrstuhl, bei Trägern oder in der Wirtschaft. Daran erkennt man was einen interessiert oder wo man noch Kurse oder Weiterbildungen belegen sollte. Ich habe beispielsweise eine systemische Beraterausbildung während des Studiums gemacht.

**Was hat Ihnen das Erziehungswissenschaft-Studium für Ihren späteren Beruf gebracht?**

Das vielfältige Wissen über das Bildungssystem und (zwischen)menschliches Verhalten. Das systematische Arbeiten, das Präsentieren und Vermitteln von Inhalten sowie die Arbeit in Teams sind wohl die wichtigsten Facetten, welche ich aus dem Studium mitgenommen habe.

**Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Ja, wie viel man in kürzester Zeit lernt und wie viel Wissen man aufsaugen kann. Das ist eine besondere und sehr erkenntnisreiche Phase des Lebens, die so intensiv vielleicht nicht mehr kommt.

**Haben Sie nach Ihrem BA-Abschluss noch ein Master-Studium absolviert oder planen Sie dieses?**

Ja habe ich. Ein Masterstudium *Forschung und Entwicklung in sozialen und pädagogischen Organisationen* an der FU Berlin. Das Masterstudium war eine gute Möglichkeit, eine neue Stadt und neue inhaltliche Ausrichtungen bzw. neue Professoren/-innen kennen zu lernen.

## **Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?**

Wählt Eure Kurse nicht nach Euren Freunden, sondern nach Euren Interessen. Probiert viele Richtungen im Studium aus und seid wachsam, was in der Gesellschaft und um Euch herum alles passiert, dann werdet Ihr Euren Weg finden.

### **5.3 Masterstudiengang Bildungswissenschaft (FUB)**

Eine weitere Perspektive nach Abschluss des Bachelors *Bildungs- und Erziehungswissenschaft* ist ein Masterstudiengang. Die Freie Universität Berlin bietet dabei selbst einen Masterstudiengang *Bildungswissenschaft* an.

Gegenstand des konsekutiven, stärker forschungsorientierten Studiengangs ist die bildungswissenschaftliche Forschung. Gemeinsame theoretische Grundlagen betreffen die individuellen sowie die sozialen Voraussetzungen und Folgen des Lernens, der Bildung, der Sozialisation und der Entwicklung des Bildungssystems. Erziehungswissenschaftliche Theorien werden als Reflexionstheorien einer gesellschaftlichen Bildungspraxis in Hinblick auf ihre Traditionen, ihre Anwendung in der aktuellen Forschung und ihre Entwicklung behandelt. Innerhalb des Studiengangs erfolgen Schwerpunktsetzungen in den Bereichen (a) *Forschung und Entwicklung* und (b) *Bildung, Kultur, Wissensformen*.

#### **Informationen zum Studienaufbau**

Der Masterstudiengang *Bildungswissenschaft* gliedert sich beim Studium der Module in den Grundlagenbereich, Profildbereich und den Vertiefungsbereich.

Aufbau und Ablauf des Studiums regelt die [Studien- und Prüfungsordnung](#). Sie enthält detaillierte Beschreibungen der Inhalte und Qualifikationsziele jedes einzelnen Moduls und einen exemplarischen Studienverlaufsplan. Ebenso finden sich hier Art und Anforderungen der Prüfungsleistungen der Module und der Master-Prüfung. Darüber hinaus sind die Leistungspunkte (LP) für jedes Modul bzw. jede Veranstaltung sowie der Arbeitsaufwand in Zeitstunden für das gesamte Studium angegeben.

Die Masterarbeit soll zeigen, dass die Studierenden in der Lage sind, eine Forschungsaufgabe mit wissenschaftlichen Methoden selbstständig zu bearbeiten und darzustellen. Nach erfolgreichem Abschluss des Studienprogramms wird der Hochschulgrad Master of Arts (M.A.) verliehen.

#### **Module des Studiengangs**

**Modul 1:** Entwicklung im Bildungssystem und Bildungsforschung

**Modul 2:** Bildungswissenschaftliche Forschungsmethoden:

a) Quantitative Methoden

oder

b) Qualitative Methoden

Ein **Profilbereich** ist zu wählen:

a) Forschung und Entwicklung

oder

b) Bildung, Kultur und Wissensformen

**Modul 3:** Theoretische Grundlagen der Bildungswissenschaft:

a) Forschung und Entwicklung - Institutionen und Organisationen des Bildungssystems

oder

b) Bildung, Kultur und Wissensformen - Anthropologie und Kultur

**Modul 4:** Konzeptionelle Grundlagen praktischer Handlungsfelder:

a) Forschung und Entwicklung - Felder professionellen Handelns

oder

b) Bildung, Kultur und Wissensformen - Wissensvermittlung in heterogenen Kontexten

**Modul 5:** Forschungsplanung und Publikation

**Modul 6:** Lehrforschungsprojekt

### **Kenndaten zum Masterstudiengang Bildungswissenschaft**

Zulassungsmodus 1. Fachsemester	Lokale Zulassungsbeschränkung
Zulassungsmodus höheres Fachsemester	Lokale Zulassungsbeschränkung (zum Wintersemester für das 3., zum Sommersemester für das 2. und 4. Fachsemester)
Bewerbungszeitraum	Nur für das 1. Fachsemester: 15.04.-31.05. (zum Wintersemester), nur für das höhere Fachsemester: 01.07.-15.08. (zum Wintersemester) und 01.01.-15.02. (zum Sommersemester)
Studienbeginn	Wintersemester
Studiensprachen	Deutsch
Abschluss	Master of Arts (M.A.)
Regelstudienzeit	4 Semester

## **Schwerpunktbereich Forschung und Entwicklung**

Im Schwerpunktbereich *Forschung und Entwicklung* werden Fragen der Entwicklung von pädagogischen Institutionen und Organisationen sowie Probleme ihrer Planung und Steuerung auf unterschiedlichen Ebenen theoretisch fundiert analysiert und reflektiert:

- auf gesamtgesellschaftlicher Ebene interessieren die erziehungswissenschaftlichen Probleme und Aufgaben, die aus Prozessen der Globalisierung, des demografischen Wandels und der Entwicklung zur Wissensgesellschaft resultieren;
- auf regionaler Ebene werden Fragen des pädagogischen Bedarfs bzw. der bedarfsorientierten Gestaltung von politischen Planungs- und Sozialräumen behandelt;
- auf der Ebene der Organisation finden Qualitäts- und Organisationsentwicklungskonzepte als Möglichkeiten der zukunftsorientierten Ausrichtung und der Verbesserung pädagogischer Wirksamkeit besondere Berücksichtigung;
- auf der Mikroebene der Organisation stehen Prozesse pädagogischer Professionalitätsentwicklung sowie Verfahren der Personalentwicklung und der Mitarbeiterführung als personenbezogene Entwicklungsansätze im Mittelpunkt.

## **Schwerpunktbereich Bildung, Kultur und Wissensformen**

Im Schwerpunktbereich *Bildung, Kultur, Wissensformen* werden folgende Inhalte behandelt:

- die theoretisch fundierte Rekonstruktion sozialer und kultureller Wissensformen;
- die theoretische Analyse von Wissensformen in gegenwarts-, zukunfts- und vergangenheitsbezogener Perspektive;
- die theoretische und empirische Differenzierung unterschiedlicher kultureller und sozialer Erfahrungsräume vor allem im Bereich von Gender, Ethnie und Migration, aber auch im Bereich von Generation, Milieu und Region;
- die empirische Analyse und das Erkennen der durch die Medien – einschließlich der Bildmedien – vermittelten Wissensformen im Unterschied zu jenen Formen des Wissens, die in der unmittelbaren Handlungspraxis angeeignet werden;
- die Analyse von Bildungsprozessen.

## 6 Bewerben

### 6.1 Anforderungen des Studiums der Bildungs- und Erziehungswissenschaft

Bei der Wahl des Studienfaches ist es sehr wichtig zu hinterfragen, ob man für das jeweilige Fach auch geeignet ist. Grundsätzlich ist jede/r, der/die das Abitur erfolgreich abgelegt hat, auch in der Lage, das Studium der Bildungs- und Erziehungswissenschaft zu bewältigen. Dennoch gibt es so etwas wie spezielle Begabungen, spezifische Eigenschaften und Fähigkeiten, die das Studium erleichtern. Wer sich für das Studium der Bildungs- und Erziehungswissenschaft entscheidet, sollte sich außerdem über diese Anforderungen bewusst sein und sich in der Lage sehen, sie über einige Jahre bewältigen zu wollen und zu können.

Dabei sind vor allem folgende Kompetenzen für den Bachelorstudiengang Bildungs- und Erziehungswissenschaft wichtig:

**Empathie:** Die Bildungs- und Erziehungswissenschaft beschäftigt sich zu einem Großteil mit Prozessen auf einer individuellen Ebene. Sich in andere Personen hineinversetzen zu können hilft, während des Studiums besser verstehen zu können warum Personen so denken, fühlen und handeln, wie sie es tun. Auch für die Analyse und Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen ist ein gutes Maß an Einfühlungsvermögen unabdingbar, um den Bedürfnissen einer sehr heterogenen Lernerschaft gerecht zu werden.

**Soziale Kompetenz:** In jedem Beruf, in dem man mit anderen Menschen interagiert, sollte man eine gewisse Sozialkompetenz mitbringen. Gerade als *Bildungs- und Erziehungswissenschaftler/in* wird man viel mit Kindern, Eltern und Kollegen arbeiten und sollte empathisch und vermittelnd auf diese eingehen können.

**Breites Interesse:** Die Bildungs- und Erziehungswissenschaft ist eine sehr interdisziplinäre Fachrichtung, was eine fächerübergreifende Ausbildung zur Folge hat. Studierende der *Bildungs- und Erziehungswissenschaft* sollten daher neben einem starken Interesse für Bildungspolitik, Kindheitsentwicklung und Erziehung darüber hinaus auch ein breites Interesse für verwandte Themengebiete wie zum Beispiel die Psychologie, die Soziologie oder die Politikwissenschaft aufweisen.

**Forschergeist:** Die Bildungs- und Erziehungswissenschaft arbeitet zu einem großen Teil empirisch. Das bedeutet, dass aus bestehenden Theorien Fragestellungen abgeleitet werden, welche dann mit verschiedenen Methoden - wie z.B. Experimenten - auf ihre Richtigkeit überprüft werden. Im Studium wird es eine häufige Aufgabe sein, sich mit wissenschaftlichen Studien auseinanderzusetzen. Eine gewisse Portion Forschergeist hilft, die Fragen nach dem „wie und warum“ menschlicher Lern- und Entwicklungsprozesse ausdauernd zu verfolgen und schließlich auch interessante eigene Fragestellungen zu entwickeln und zu überprüfen.

**Methoden & Statistik:** Basis jeder Wissenschaft ist die statistische Absicherung von theoretischen Annahmen. Empirische Forschungsmethoden sind für Bildungs- und Erziehungswissenschaftler/innen daher unabdingbar. Man sollte also ein gewisses mathematisches Interesse bzw. die Bereitschaft mitbringen, sich in die grundlegenden qualitativen und quantitativen Methoden der Datenerhebung und -auswertung einzuarbeiten.

**Bereitschaft zum Lesen:** Grundlage vieler Veranstaltungen wird die Lektüre von Fachliteratur darstellen. In diesen wissenschaftlichen Texten werden unterschiedlichste Ansätze, Theorien und Modelle vorgestellt und diskutiert. Einige der zu lesenden Texte werden auch in Englisch verfasst sein, so dass eine gewisse Sprachfertigkeit von Vorteil ist.

## 6.2 Informationsveranstaltungen

Neben diesem OSA bietet die Freie Universität Berlin auch weitere Möglichkeiten an, sich über ein Studium zu informieren.

### Uni im Gespräch

UNI IM GESPRÄCH - das ist die Gelegenheit, sich rund um den Studieneinstieg und das Studium an der Freien Universität umfassend zu informieren. Auswahlverfahren, Bewerbungsverfahren, Entscheidungs- und Orientierungshilfen oder Methodisches Arbeiten sind nur einige der Themen, die von erfahrenen Studienberaterinnen und Studienberatern, Psychologinnen und Psychologen der Freien Universität vorgestellt werden. Im Info-Talk berichten Studierende einzelner Studiengänge live aus ihrem Studienalltag! Weitere Informationen zu dieser Veranstaltungsreihe können Sie auf den Seiten der [Allgemeinen Studienberatung](#) entnehmen.

### inFU:tage

Die **inFU:tage** der Freien Universität bieten Vorträge und Diskussionen zu vielen Studienfächern, die an der Freien Universität angeboten werden. Dabei werden verschiedene Formate unterschieden:

- **inFU:talk:** Studierende berichten aus ihren Fächern
- **inFU:live:** Schnupperangebote in den Fachbereichen und Instituten
- **inFU:markt:** Themen rund ums Studium an der FU (z.B. Auslandsstudium, BAföG).

Weitere Informationen zu dieser Veranstaltungsreihe, können Sie ebenfalls auf den Seiten der [Allgemeinen Studienberatung](#) entnehmen.

### FUSS - FU-Studierende und Schulen

"FUSS – FU-Studierende und Schulen" ist ein Projekt der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung und ermöglicht den intensiven Austausch zwischen Studierenden und Schülerinnen und Schülern. "FUSS" bietet Gespräche über Studienstrukturen, Studiemöglichkeiten sowie Bewerbung und Zulassung an der Freien Universität Berlin. Interessierte können mit ihren Gruppen und Klassen an die Freie Universität kommen und werden vor Ort von Studierenden betreut. Informationen zur Anmeldung finden sie erneut auf den Seiten der [Allgemeinen Studienberatung](#).

## 6.3 Ich will Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin studieren!

Sie sind am Ende des Online-Studienfachwahl-Assistenten angelangt. Wir hoffen, dass Sie sich umfassend über den BA-Studiengang *Bildungs- und Erziehungswissenschaft* informieren konnten und einen guten Einblick in die vermittelten Inhalte, den Studienaufbau und den Alltag am Fachbereich bekommen haben. Alle weiterführenden Informationen von der Bewerbung und Zulassung bis zur Studienorganisation finden Sie im Folgenden. Anschließend können Sie sich auf der [Übersichtsseite der Online-Studienfachwahl-Assistenten](#) über weitere Studiengänge informieren.

### **Zulassungschancen (NC), Bewerbung, Immatrikulation etc.:**

Alle Informationen zum Bewerbungsverfahren, zu möglichen Fächerkombinationen und zum Numerus Clausus (NC) sind auf den [zentralen Studiumseiten](#) der Freien Universität Berlin zu finden!

### **Allgemeine Studienberatung:**

Die [Allgemeine Studienberatung](#) der Freien Universität Berlin kann persönlich, telefonisch, per Mail oder Online-Chat kontaktiert werden.

### **Weiterführende Links:**

[Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie](#)

[Studienangebot der Freien Universität Berlin](#)

[Studieren in Berlin und Brandenburg](#)

[Hochschulkompass – das bundesweite Studienangebot](#)

[Uni im Gespräch, Reihe für Studieninteressierte](#)

[Online-Programm: Mit Erfolg studieren](#)

[Studieren mit Kind, Familienbüro der Freien Universität Berlin](#)

[Mit Behinderungen und chronischen Krankheiten studieren](#)

[Studienfinanzierung mit BAföG, Wohnheime, Mensen](#)

[Studienplatzbörse](#)

## Fakten zum BA Bildungs- und Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin

<b>Zulassungsmodus 1. Fachsemester</b>	Lokale Zulassungsbeschränkung
<b>Zulassungsmodus höheres Fachsemester</b>	Lokale Zulassungsbeschränkung (zum Wintersemester für das 3. und 5., zum Sommersemester für das 2., 4., 6. Fachsemester)
<b>Bewerbungszeitraum</b>	Nur für das 1. Fachsemester: 01.06.-15.07. (zum Wintersemester), nur für das höhere Fachsemester: 01.06.-15.07. (zum Wintersemester) und 01.12.-15.01. (zum Sommersemester)
<b>Studienbeginn</b>	Wintersemester
<b>Studienplätze im ersten Fachsemester*</b>	81
<b>Professuren*</b>	11
<b>Studiensprachen</b>	Deutsch
<b>Abschluss</b>	Bachelor of Arts (B.A.)
<b>Regelstudienzeit</b>	6 Semester